



Katholische Jungschar
Erzdiözese Wien



Festschrift

Katholische Jungschar
der Erzdiözese Wien

Wir feiern 70 Jahre

Inhalt

4-8 70 Jahre Jungschar
9-11 Freiräume und Spielräume für Herzensbildung für alle Kinder von heute und morgen!
12-14 Die Erfindung der Sternsingeraktion
15-17 So ist Jungschar heute
15 Jungschar Rodaun (Wien, 23. Bezirk) -
16 Jungschar St. Thekla (Wien, 4. Bezirk) -
17 Jungschar Oberbaumgarten (Wien, 14. Bezirk)

18-22 Eine Reise durch die Zeit ...
Eine Gruppenstunde / Pfarraktion
23-34 Wir fragen - Ehemalige antworten!
23 Ferry Klaban - 24 Regina Petrik - 25 Ena Vichytíl - 26 Marcel Kneuer - 27 Helmut Habiger - 28 Gabriele Starkl - 29 Sabine Kräutel-Höfer - 30 Hans Stary - 31 Julia Klaban - 32-33 Gerald Faschingeder - 34 Hanni Traxler

35 1947
36-37 Jungschar - Lebensraum für Kinder
38-39 Das Erbe ist Auftrag.
40 70 Jahre Jungschar in der Pfarre feiern
41 Kinder als Geschenk
42 Gegenwart und Zukunft
43 70 Jahre Jungscharburg Wildegg
44-45 Die neu gewählten Mitglieder der Diözesanleitung stellen sich vor
46-47 Jungschar ist stark!
Eine Fabel
47 Förderverein Katholische Jungschar Wien
48 Impressum

Gegen Ende unseres Jubiläumsjahres haltet ihr nun ein Herzstück unserer Feierlichkeiten in der Hand – die Festschrift. Eine Festschrift ist nichts Alltägliches, eine Festschrift wird nicht zu jedem Geburtstag herausgegeben. Eine Festschrift ist eigentlich etwas, das ins hohe, oder vielleicht eher stolze Alter passt.

70 Jahre sind ein solches stolzes Alter, auch wenn das Wort „stolz“ vielleicht eines ist, das wir in der Katholischen Jungschar gar nicht so oft verwenden. Aber es gibt unglaublich viele Dinge, die mich doch sehr stolz sein lassen, Teil dieser großartigen Bewegung zu sein. Seien es nun die große Wertschätzung und Achtsamkeit, die wir im Umgang miteinander und mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen pflegen, oder das starke Gemeinschaftsgefühl, das die Katholische Jungschar allerorts prägt. Egal in welcher Pfarre ich mit Jungschar in Kontakt komme, ich fühle mich sofort Zuhause und spüre, hier herrscht ein guter Geist. Hier wird spürbar, was es heißt, im christlichen Miteinander Glauben zu leben und Kirche mitzugestalten.

Wir gestalten Lebensraum für Kinder. Raum, in dem ihnen etwas zugetraut wird, in dem Dinge ausprobiert werden dürfen, in dem Abenteuer erlebt werden, die im Alltag keinen Platz mehr

**Liebe Gruppenleiterin,
lieber Gruppenleiter!**

Liebe ehemalige Jungschar-Menschen!

**Liebe Freunde und Freundinnen
der Jungschar!**

**Oder vielleicht einfach:
Liebe Mitfeiernde!**

haben. Und das seit 70 Jahren. Generationen von Kindern durften erleben, was es heißt, Geländespiele zu spielen, über Wiesen zu toben, am Lagerfeuer zu singen und im gemeinsamen Gottesdienst auch einmal ganz leise zu werden. Danke euch und allen, die das möglich gemacht haben und immer noch so viel Zeit, Energie und Liebe investieren.

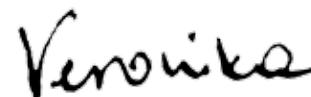
Ein 70er ist oft ein Anlass, um Rückschau zu halten und große Reden zu schwingen. Um dem zu entsprechen, findest du in diesem Heft einen Überblick, wie sich denn die Katholische Jungschar entwickelt hat und ein paar Stimmen aus den letzten 70 Jahren, die erzählen, was ihnen als Vorsitzende, Ehrenamtliche, etc. besonders in Erinnerung geblieben ist, was sie geprägt hat, was die Katholische Jungschar für sie bedeutet. Ohne zu viel vorzugreifen – besonders, dass die Katholische Jungschar immer wieder, egal in welcher „Epoche“, als ein Ort beschrieben wird, in dem Mitentscheidung und –gestaltung im Sinne einer lebendigen und vielfältigen Kirche möglich ist, hat mich sehr beeindruckt und bewegt.

Als Kinderorganisation sind wir es aber eigentlich mehr gewöhnt, im Hier und Jetzt zu sein und nach vorne zu schauen. Daher ist auch dieser Aspekt in der Festschrift vertreten. Eine

Vorstellung der aktuellen Diözesanleitung und ein Überblick, was sich gerade so in der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien tut, dürfen also nicht fehlen. Wusstet ihr beispielsweise schon, dass unlängst ein Förderverein gegründet wurde?

Außerdem sind wir eigentlich viel mehr Menschen der Tat als der Worte, darum findet ihr auch Tipps und Modelle, wie ihr 70 Jahre Jungschar in der Pfarre und Kindergruppe feiern könntet.

Im 2012 beschlossenen Jungschar Manifest steht „**Jungschar ist eines der besten Dinge, die Kindern „passieren“ können.**“ Auf weitere 70 Jahre, in denen das so bleibt!



Veronika Schippani



Geschichte

70 Jahre Jungschar ca. 2.500 Wörter zu den letzten 70 Jahren, zu Meilensteinen und zu Jungschar als Bewegung. ein Versuch von Gerald Faschingeder

Als ich 1980 die Welt der Jungschar betrat – damals als 8-Jähriger in meiner Pfarre –, da konnte ich nicht ahnen, dass ich mich gute 37 Jahre später immer noch in diesem Kosmos bewegen werde. Nun, im Jahr des 70. Jubiläums der Katholischen Jungschar Österreichs, habe ich also mehr als die Hälfte der Jungschar-Existenz selber miterlebt. Bin ich also in guter Verfassung, um über die Geschichte der Jungschar in den letzten sieben Jahrzehnten zu schreiben?

Tatsächlich lässt mich Etwas zögern. Mir ist gar nicht wohl bei dem Gedanken, die Welt der Jungschar in eine geschichtliche Ordnung zu bringen, sie erzählbar zu machen, abzuheften in die Ablage der Geschichte. Die Augen, mit denen ich heute lese, sind andere als jene von gestern. Geschichte lässt sich immer nur von einem Standpunkt aus erzählen; ehemalige Mitarbeiter/innen der Jungschar erzählen die Geschichte der Jungschar anders als aktive oder als Außenstehende. Geschichte ist nicht unbedingt das, „was wirklich einmal gewesen ist“ (so der Historiker Leopold von Ranke), sondern etwas, das als Antwort auf gegenwärtige Fragen, auf ein gegenwärtiges Publikum hin erzählt wird.

Mache ich es spannend? Ich sollte ja zum Geschichte-Erzählen kommen, denn es gibt ein berechtigtes Interesse daran, was sich in der Vergangenheit der Jungschar so alles getan hat. Ich versuche es also doch einmal, und zwar chronologisch, schön der Reihe nach.

1940er Jahre – Gründungszeit

Die offizielle Geburtsstunde der Jungschar liegt in den Märztagen des Jahres 1947. Damals setzten sich die resolute Willy Lussnigg, Pater Johann Glaser OSFS¹¹, Kaplan Gold und einige andere Gründungspersonen der Jungschar am Rande des Bundesführungskreises des Katholischen Jugendwerkes Österreichs zusammen, um die Einrichtung der Jungschar als eigenen Bereich für Kinder zu beschließen. Ab damals bestand die Jungschar auf Österreich-Ebene, aber als Teil der Katholischen Jugend, im Rah-

men des Katholischen Jugendwerkes Österreichs. Allerdings gab es zwei Jungscharen, nämlich die Mädchenjungschar und die Bubenjungschar, die in Form des Bundesführungskreises über eine gemeinsame Leitung verfügten.

Das ist aber eigentlich ein falsches Datum, um den Beginn der Jungschar anzusetzen. Willy Lussnigg war schon vorher in der Erzdiözese Wien für das tätig, was dann Jungschar genannt werden sollte. Bereits vor der Machtübernahme der





II. Bubenolympiade der Bubenjungschar Osterreich 11.-16. Juli 1966

Nationalsozialist/innen gab es eine Reihe von Organisationen, die Kindern spezielle Erlebensräume anboten, die anders waren als die damals üblichen Formen der Kinderkatechese^[2]. Der Bund Neuland war insofern wohl der wichtigste von diesen, als aus dieser Organisation die meisten der Gründer/innen der Jungschar kamen, inspiriert von der Absicht, die Kirche zu verjüngen und zu erneuern (deshalb ja der Name „Neuland“).

In der Zeit zwischen 1938 und 1945 wurden all diese Organisationen aufgelöst. Dem Priester Karl Dorr sowie Willy Lussnigg gelang es aber, gemeinsam mit einigen Weggefährten/innen als „Institut für Jungvolkführung“ innerhalb des Seelsorgeamtes der Erzdiözese Wien weiterzuarbeiten. Diese Arbeit war gefährlich, da von den NS-Machthabern unerwünscht.

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes konnte nahtlos an das angeknüpft werden, was in der Zwischenzeit methodisch ausformuliert und vielfach erprobt worden war. In der Jungschar wurde das ganzheitliche Lernen und Erleben der Kinder in den Mittelpunkt gestellt: Neben der gemeinsamen Glaubenspraxis, dem Gebet und etwas Belehrendem spielten Gesang, Spiel und Bewegung eine wichtige Rolle. Die dahinter stehende Idee klingt heute einfach, war damals aber etwas völlig Neues: Katholisch sein sollte nicht gelehrt, sondern in den Beziehungen zu Gleichaltrigen und über das Vorbild des/der Gruppenführers/in erlebt werden.

1950er und 1960er Jahre – Aufbau und Wachstum

Die ersten 15 bis 25 Jahre waren eine Zeit des rasanten Wachstums der Jungschar. Die neue Idee fand viele Anhänger/innen. Dies war wohl nicht nur deshalb der Fall, weil die Idee einfach

gut war (ja, ich bin da parteiisch!), sondern auch, weil die Bischöfe dahinter standen. Vor dem NS-Regime gab es eine fast unüberschaubare Vielzahl an Organisationen, die sich nicht gerne von den Bischöfen in die Karten schauen oder kontrollieren lassen wollten. Mit der neuen, einheitlichen Struktur war das anders. Insbesondere Kardinal Innitzer befürwortete den Aufbau einer einheitlichen Organisation; die Bischofskonferenz erließ im Oktober 1946 dazu die „Richtlinien zur einheitlichen Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit in Österreich“. Auch stimmte das Vertrauensverhältnis, hatte man doch die sieben schwierigen Jahre der NS-Herrschaft gerade durch eine gute Zusammenarbeit bewältigt.

So erfreute sich die Jungschar wie auch die Katholische Jugend eines raschen Wachstums. Großveranstaltungen trugen das ihre dazu bei, dass die Jungschar attraktiv war: Neben sportlichen Groß-Wettkämpfen im Sommer wie im Winter wurden auch Lichtstafetten^[3] durchgeführt. Als eine deren positiver Folgen entstand übrigens auch die Sternsingeraktion: Man wollte sich bei der MIVA^[4] für das Zur-Verfügung-Stellen eines Jeeps bedanken und sammelte mit Sternsingern für ein Motorrad für die Mission. Bekanntlich blieb es nicht bei den drei Motorrädern, die mit dem Erlös der Sternsingeraktion gekauft werden konnten.

(So, jetzt sollte ich eigentlich bei der Halbzeit in der Jungschargeschichte – also 1977 – sein, habe schon die Hälfte des Platzes beschrieben, der mir zur Verfügung steht. Es gibt aber noch sehr viel zu sagen. Ihr seht, der Geschichtenerzähler muss die Art und Weise, wie er Geschichte darstellt, ständig mit sich selbst ausmachen.)

Eigentlich würde ich noch gerne ein paar inhaltliche Punkte einfügen. Da wäre zum einen der bewusste Umgang mit Geschlechtlichkeit.

Geschichte

Die Jungschar-Führung bemühte sich darum, Mädchen und Buben zu einem bewussten Frau- oder Mannsein zu verhelfen. Das geschah damals aber nicht auf sonderlich emanzipatorische Art und Weise. Selbstbewusstsein – auch von Mädchen – war durchaus erwünscht, aber alles hatte seine Grenzen. „Reinlichkeitserziehung“ stand am Programm und schloss den „Kampf gegen Schmutz und Schund“ in der Kinder- und Jugendliteratur ebenso ein wie einen Zugang zu Sexualität, der aus heutiger Sicht als körperfeindlich und repressiv bezeichnet werden würde. Dies änderte sich gegen Ende der 1960er Jahre.

1970er und 1980er Jahre – radikale Demokratisierung

Ich bin ganz ratlos, welchen Titel ich für diese Zeit nehmen soll. Auch vor 1970 wurde in der Jungschar nach demokratischen Regeln gearbeitet. Es gab viele Gremien und Abstimmungen. Die Jungschar war eben keine militärisch-zentralistische Organisation. Aber die sozialen Aufbrüche, die die 1968er Bewegung brachte, schüttelten auch die Jungschar gehörig durcheinander. Insbesondere das Zweite Vatikanische Konzil stand hier als Pate einer umfassenden Demokratisierung, oder, wie mir treffender erscheint: einer Radikalisierung der Demokratie in einer bereits formal demokratischen Organisation. Das hatte auch mit einer Auflehnung der neuen Ge-

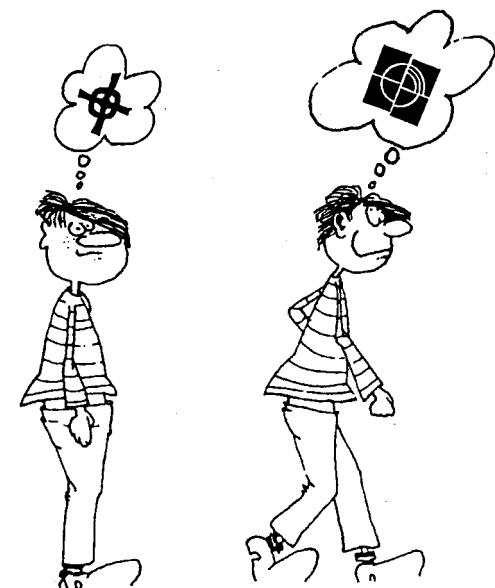
neration gegen die Altvorderen zu tun, deren als paternalistisch und bieder erlebten Stil man zu überwinden trachtete.

Sichtbar wurde der neue Wind zum einen daran, dass 1973 Mädchen- und Buben-Jungschar nun zu einer Organisation wurden. Zum anderen aber verabschiedete man sich vom alten Symbol – dem Kreuz mit Krone – und wählte das egalitäre Zeichen des Kreises, in dessen Mitte ein Kreuz stand, allerdings eines, das über den Kreis hinausreichte. Die Jungschar wollte missionarisch sein und bleiben: Christus ist unsere Mitte, aber er wirkt – durch uns – über uns hinaus.

Inhaltlich schien kein Stein auf dem anderen zu bleiben. Gruppendynamik und Kommunikation wurden Teil einer jeden Ausbildung; die Begriffe „Führer“ und „Führerin“ wurden durch den/die „Gruppenleiter/in“ ersetzt. Von „Reinlichkeitserziehung“ war nicht mehr länger die Rede; im Gegenteil galt es nun, dass Kinder möglichst selbstbewusst ihren Weg finden. Anstelle von Glaubensunterweisung trat die Vorbereitung hin zu einer „personalen Glaubensentscheidung“, wie es das neue Statut von 1970 formulierte.

Große symbolische Bedeutung kam den österreichweiten Großveranstaltungen zu. Die Mädchen trafen einander auf der „Palette“, bei der, wie der Name schon vermuten lässt, das Kreative im Mittelpunkt stand. Die Buben mussten zunächst auf „Bubenolympiaden“ gegeneinander kämpfen, durften dann aber eine kooperativ-kreative Woche am „Bundeslager“ verbringen, nachdem eine empirische Studie belegt hatte, dass die Wettkämpfe dazu führten, dass Vorurteile gegen Kinder aus anderen Bundesländern auf den Bubenolympiaden mehr und nicht weniger wurden. 1985 war auch ich dabei – zufälligerweise am letzten durchgeführten „Bundeslager“.





1990er Jahre bis 2004 – Jungschar in der Postmoderne

Es bleiben mir 1.400 Zeichen, um zu erzählen, dass der Jungschar in der Zeit nach 1989 auch nicht fad wurde. Bis 1998/99 gab es jährlich ein Jahresthema – zehn Jahre nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ wurde dieses vermeintliche Relikt aus der Zeit der großen Ideologien, als man sich gerne in „großen Sätzen“ und konkret unter anderem in Form von Jahresthemen auszudrücken pflegte, abgeschafft. Ab nun wurde alles zum Projekt, Fragmentierung und eine etwas größere Unverbindlichkeit machten sich breit. Ich gestehe, ich genoss diesen Zustand, da man so viel Neues ausprobieren konnte. 1992 stieg ich in die Diözesanleitung ein. Alle paar Jahre verworfen wir alte Konzepte: Zuerst machten wir aus dem Wiener Gruppenleiter/innentag das „Boarding Now“, dann beerdigten wir das KiK (die frühere Jungschar-Zeitschrift KiK – „Kinder in der Kirche“) und beerbten es mit dem Kumquat. Auf Bundesebene verabschiedeten wir 1995 das alte Kreis & Kreuz-Zeichen in Ehren und erwählten das kantige neue Logo, das viel besser die neue Lage ausdrückte: Die Ganzheit ist verloren, es lebe das Schiefe, das Irritierte, der Bruch! Der Kosmos der Jungschar wurde dank eines Leitbildes in vier „Säulen“, wie gerne gesagt wird, unterteilt: Lebensraum, Kirche, Lobby und Hilfe.

2004 bis heute – Jungschar in einer Kirche auf Schwundstufe

Der kirchliche Erosionsprozess hatte freilich schon viel früher begonnen und mit dem Megatrend der Säkularisierung zu tun. Kirchenaustritte erreichten aber immer dann Spitzenwerte, wenn ein neuer kirchlicher Skandal zu beklagen war. Die Diözese reagierte darauf mit sehr verschiedenen Maßnahmen.

Zum einen wurde das Thema Gewaltprävention nun bedeutsam, auch auf der Burg Wildegg wurde nun das Thema sexuelle Gewalt an Kindern ins Programm der Grundkurse aufgenommen; eine eigene „Stabstelle Missbrauchs- und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendschutz“ wurde geschaffen, mit der die Jungschar eng zusammenarbeitet.

Zum andere startete die Diözese einen groß angelegten inneren Erneuerungsprozess: Mit missionarischen Großveranstaltungen wie der Stadtmission (2003), APG 2010 (ab 2008) und darauf folgend APG 2.1 wurde versucht, einen neuen Schwung unter die Mitarbeiter/innen in den Pfarren zu bringen. Gleichzeitig wurden Strukturen der Diözese umgebaut (Prozess „Kirche für Zukunft“): Die Katholische Jungschar wechselte 2004 von der Katholischen Aktion in den neu geschaffenen Bereich der Kategorialen Seelsorge (wenn sie auch formell weiterhin Mitglied der Katholischen Aktion blieb). Damit sollte Kinderseelsorge als eine „Kategorie“ der kirchlichen Arbeit neu gefasst werden. Für die Pfarren blieb die Veränderung wenig spürbar, im Jungscharbüro konnte jedoch im Bereich Kinderliturgie das Angebot ausgeweitet werden. Darin zeigte sich die neue, stärker missionarische Ausrichtung der Erzdiözese Wien.



Geschichte

Das Konzept dürfte sich nicht wirklich bewährt haben, denn elf Jahre später wurde eine neue Stelle, die „Junge Kirche“ geschaffen, der nun neben der Jungschar auch die Ministranten-Seelsorge sowie die Katholische Jugend zugeschlagen wurden. Die innere Struktur der Jungen Kirche ist aber, im Gegensatz zu ihrem Namen, nicht sehr jung, folgt sie doch dem traditionellen hierarchischen Prinzip, während in der Katholischen Aktion gewählte Laien die Leitung ausübten. Demokratie ist aber auch außerkirchlich in die Defensive geraten, insofern folgte man dem Trend der Zeit.

Diesmal ist die Veränderung für die Jungschar in den Pfarren deutlicher zu erkennen: Das Kumquat als Werkbrief der Katholischen Jungschar Wien wurde mit 31.12.2016 eingestellt; das Jungscharbüro wird in der aktuellen Form mit dem nächsten Jahreswechsel Geschichte sein - eine Geschichte, die immerhin in der NS-Zeit begann und viele Auf und Abs kannte. Die ehrenamtlich gewählte Diözesanleitung (DL) der Katholischen Jungschar wird es aber weiterhin geben, ebenso wie die Sternsingeraktion.

Herausforderungen

Im 21. Jahrhundert angekommen, steht die Jungschar nun unter Dauerstress. Man glaubt uns immer weniger, dass es uns noch gibt. Mitglied in einer Organisation und das auf Dauer? Gruppenleiter/innen, die fünf oder gar acht Jahre lang eine Gruppe leiten? Das alles gibt es gar nicht mehr, glaubt man einigen Jugendstudien. Davon abgesehen versteht die österreichische Menschheit immer weniger, was man immer noch in der Kirche – noch dazu in der römisch-katholischen – verloren hat. Die Jungschar gefällt aber immer noch gut 100.000 Kindern in ganz Österreich. Viele Jugendliche engagieren sich hier, und das auch langfristig: Die Kirche bleibt weiterhin ein Ort, an dem junge Menschen interessante Dinge ausprobieren können, wie zum Beispiel Kindergruppen zu leiten. Jungschar als Kirche darf immer noch Fragen an das Leben stellen. Das Kreuz – und damit alle existenziellen Fragen – bleibt eine Lebenserfahrung.

Aber die neue Herausforderung lautet: Wie werden sich die jüngsten strukturellen Veränderungen auswirken? Wird die Jungschar ihren Bewegungscharakter erhalten können? Wie gelingt es, die Freude am eigenen Tun auch den nachfolgenden Generationen weiterzugeben? Wie öffnet man den Blick auf das Wesentliche? Wird der Kirche nun tatsächlich ein missionarischer Aufbruch gelingen?

Wir werden sehen, welche Antworten auf diese Fragen die nächsten 70 Jahre bringen werden.

[1] OSFS steht als Kürzel für den Männerorden der „Oblaten des Heiligen Franz von Sales“

[2] Katechese ist die religiöse Unterweisung von jungen Menschen, die vor allem der Weitergabe des Wissens über den eigenen Glauben dient.

[3] Lichtstafetten waren Staffelläufe, bei denen ein Licht von einem Ort zum andern gebracht wurde. So brachte bei einer Lichtstafette „die Jungschar das Licht von Lourdes nach Mariazell“, wie es hieß.

[4] MIVA steht für Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft, eine Organisation, die Fahrzeuge für Mission und Entwicklungsarbeit zur Verfügung stellt, vgl. www.miva.at.



Freiräume und Spielräume für Herzensbildung für alle Kinder von heute und morgen!

Wenn man Menschen meines Alters fragt, welches Ereignis sie politisiert hat, dann sagen die meisten: Schwarz-Blau und das Lichermeer 1993.

Mir fällt als erstes immer das Sternsing ein.

Da war ich acht, und das war fast zehn Jahre vor dem Lichermeer. Und mehr noch als das Sternsing waren es die Jungscharstunden, die passend zum jeweiligen Schwerpunkt der Dreikönigsaktion ein bestimmtes Land der Welt und seine gesellschaftlichen Verhältnisse im Fokus hatten. Und mehr noch als das Sternsing war es wohl vor allem das: das Erleben einer regelmäßigen Gruppe an Gleichaltrigen, außerhalb der Schule, begleitet von Jugendlichen, wo all das gut aufgehoben war, worum es gerade ging: um unser alltägliches Leben und was sich gerade so abspielt in der Welt, in der Politik, in der Schule, in der Umwelt, mit den Eltern, in uns selbst. Es ging ums Lernen, dieses Leben in allen Dimensionen zu reflektieren, zu diskutieren, sich eine Meinung zu bilden, diese auch zu sagen und: Spaß zu haben und zu spielen. Ohne Zweck, ohne Noten und ohne Zielvorgabe. Was nie wichtig war: dass irgendwer irgendwas besonders gut kann. Oder dass irgendwer etwas Bestimmtes leistet.

Ich erinnere mich an die vielen Sommer in einem verschlafenen Dorf am Ende der Welt irgendwo in Niederösterreich. Ein kleines altes Haus mit einem Dach über dem Kopf für uns vierzig oder fünfzig Kinder beim Essen, beim Regen und wenn jemand krank war. Den Rest der Zeit waren wir vierzehn Tage nonstop im Freien: auf der Wiese, bis zum Hals im Bach und in der Nacht im Wald. Es gab nicht den einen Wald, es gab viele Wälder, Waldlichungen, Hügel und Wäldchen, alle mit eigenem Namen – Codewörter für Eingeweihte und für unsere Erinnerungen durch Jahrzehnte.

In diesen zwei Wochen haben wir uns die Zeit in einer Art und Weise erobert wie wohl nie wieder danach im Leben: einfach selbst entscheiden, wie spät es gerade ist. Wenn es für ein Spiel in der Nacht früher dunkel sein sollte, dann haben wir die Uhr eben zurückgedreht. Und später dann nach der immer traurigen

und sehnüchtigen Heimfahrt noch tagelang die Zeiger nicht nach vorn gestellt. Obwohl, eine Uhr haben wir eigentlich nie gebraucht. Ein alter Topf und ein Schlüssel haben eh verlässlich den Tag unterteilt in die Spielzeit, die Zeit zum Essen, zum Nichtstun und zum Schlafen. Telefoniert haben wir einmal die Woche aus einer Telefonzelle, die rund 20 Minuten Fußweg entfernt war. Zu zwanzigst sind wir dann zur Telefonzelle marschiert und die, die wollten, haben daheim angerufen mit der einen Telefonkarte. Ab dem zweiten Jahr wollte eigentlich keiner mehr anrufen daheim.

Vierzehn Sommer habe ich in Summe so verbracht. Die Ferien haben sich um die magischen Jungscharwochen herumorganisieren müssen. Es gab die Zeit der alten Jungscharleiter*innen – das waren die Sommer, wo wir zweitägige Rollenspiele gespielt haben, mit einfacher Handlung, keinen Requisiten, und nur uns, der Natur und der Zeit: Zwei Dörfer stehen vor kleinen Herausforderungen. In Dorf eins will Erika eine rote Stromgitarre, für die sie kein Geld hat, und in Dorf zwei soll Peter eine Schule in der Stadt besuchen, obwohl er lieber eine Lehre machen will. Dann haben wir uns verkleidet, Rollen ausgedacht, Häuschen gebaut und einfach drauflosgespielt.

„Improvisationstheater“ würde man das heute wahrscheinlich nennen. Gelernt haben wir viel: wie man Hüte aus Huflattich bastelt, wie es ist,



Meine Geschichte



die Bürgermeisterin zu sein, und wie man mit überraschenden Wendungen gemeinsam gut umgeht. Wie es ist, wenn der Tag an einem vorüberzieht.

Bei den Nachtspielen gab es immer ein Licht irgendwo für alle sichtbar im Wald – eine Andockstation zum Zurückkommen, Teetrinken, Aufwärmen und Ankuscheln. Immer. Außerdem gab es eine Grundregel: Es gibt kein Erschrecken in der Nacht. Eine Policy für Alle. Zwei Dinge habe ich mir da mitgenommen: eine Faszination für die Nacht und dafür, was mit den Augen passiert, wenn man die Taschenlampe weglässt und sich auf alle anderen Sinne gut verlässt. Und außerdem den Grundsatz, dass man sich an denen zu orientieren hat, die am kleinsten sind und die sich fürchten können. Ohne Ausnahme.

Wir haben jeden Tag drei Spiele gespielt – ein Vormittags-, ein Nachmittags- und ein Abendspiel. Es hat nie jemand dazu gesagt, aber in den allermeisten Spielen ging es darum, gemeinsam etwas zu schaffen, etwas auszuprobieren, etwas zu lösen. Das waren Spiele ohne Konkurrenz und ohne Gewinner*innen und Verlierer*innen. Ausgesprochen wurde das nie – es war einfach so.

Es gab ein Jö-Pfui-Plakat zum Aufschreiben: Was war gut heute und was nicht. Feedbackrunden würde man das heute wahrscheinlich nennen. Es gab das „Tam Tam“: das Jungscharlagerparlament. Wo man den Dingen dann nochmal auf den Grund gegangen ist und geschaut hat, wo der Schuh drückt. Das wurde dann gemeinsam diskutiert, Vorschläge eingebracht und gemeinsam entschieden. „Partizipation in wesentlichen Entscheidungen“ nennt man das heute. Der Vorhang beim Mädchenlo fehlt? Von außen kann man da reinschauen? Ja, das ist unangenehm. Da braucht es eine Lösung. Wundersamer Weise haben die Jungscharleiter*innen dann schon über Nacht eine gefunden. Ich erinnere mich genau: Am nächsten Tag waren neue Vorhänge da.

Rot-weiß-kariert. Selbstgenäht. In diesem Haus, in dem es damals nicht einmal Fließwasser gab.

Dann sind wir größer geworden und es kam eine neue Generation Jungscharleiter*innen. Manches veränderte sich. Es gab Streit im Leiter*innenteam. Es gab Lebensbänder bei den Spielen im Wald und die konnten „abgerissen“ werden. Die Grundstimmung hat sich jäh verändert. Und da haben wir auch gemerkt, wie fragil und verletzlich solche Gefüge sind. Dass Generationenwechsel in Teams auch schmerhaft sein können. Wir haben gemerkt, dass es manchmal auch an uns liegt, Veränderungen durchzusetzen, und dass es strategische Bündnisse und Überlegungen braucht, um diese Veränderungen auch herbeizuführen. „Changeprozesse einleiten“ würde man in der modernen Organisationstheorie wahrscheinlich sagen. Zu diesem Zeitpunkt waren wir – aus unserer Sicht – alt genug, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, Jungscharleiter*innen zu werden und vor allem zu lernen: bei den Leiter*innengrundkursen auf der Burg Wildegg.

Woran ich mich vor allem erinnere: Dass wir in dieser einen Woche auf Grundkurs in einer Art und Weise als erwachsen, verantwortungsfähig und voll genommen wurden wie sonst genau nirgends in diesem Alter. Alles wurde uns zugetraut: die wichtigsten Bausteine der Entwicklungspädagogik kennenzulernen, zu reflektieren, was ein feiner und wertschätzender Umgang mit Kindern eigentlich bedeutet, unsere Verantwortung als Gruppenleiter*innen in vollem Umfang zu begreifen mit allem, was dazu gehört. Was es bedeutet, schon mit 16 Jahren automatisch von Kindern Autorität zugeschrieben zu bekommen und wie leicht diese verletzt oder missbraucht werden kann. Es wurde uns zugetraut Gruppen gut zu moderieren, große und kleine. Wir haben gelernt, Plakate gut zu gestalten, Gruppenstunden gut vorzubereiten, Spiele so zu erklären, dass sie verstanden werden. Wir haben gelernt, wovor sich Kinder fürchten, warum Kinder wütend werden und wie sie wieder herauskommen aus der Wut und wie man mit Nähe und Distanz

passend umgeht. Wir haben gelernt, wie man Konflikte im Team klärt: mit der passenden Theorie im Hintergrund und praktischen Übungen. Wir haben gelernt, dass es besser ist zu fragen „Hab ich das verständlich erklärt?“ anstatt „Habt ihr das verstanden?“

Wir haben gelernt, dass es gut ist, mit Worten sorgsam umzugehen, gerade mit Kindern und generell im Leben. Wir haben gelernt, dass es gut ist, nicht auf die Mädchen in Gruppen zu vergessen und Mädchen immer wieder geschützte Räume auch innerhalb einer gemischten Gruppe anzubieten. Wir haben hundert Nicht-Konkurrenzspiele kennengelernt und zumindest dreißig in dieser Woche selbst gespielt. Auch die Konkurrenzspiele haben wir gespielt, um zu erkennen, wie beschissen es sich anfühlt, zu verlieren. Wir haben auch gelernt gut und klug zu argumentieren: Nein, wir müssen Kinder nicht „auf das harte Leben da draußen vorbereiten“. Es ist viel besser, Kindern mit Feinheit und Zärtlichkeit zu begegnen und sie durch das Aufzeigen von Handlungsalternativen auf die Welt da draußen vorzubereiten. Und außerdem haben wir in dieser Grundkurswoche Henri Purcell und Klaus Nomi kennengelernt, Barocktänze getanzt und getrunken und geflirtet, wie man das mit sechzehn eben macht.

Nach der Woche auf der Burg hat unsere eigene Zeit als Jungscharleiter*innen begonnen. Vieles haben wir wieder eingeführt, vieles haben wir verändert, neu geprägt, falsch gemacht, neu gedacht. Wenn ich heute zurückschaue, dann habe ich in den sieben Jahren als Jungscharleiterin extrem vieles von dem, was ich heute in meiner Arbeit täglich brauche und anwende, sehr spielerisch gelernt: eine gute Moderation vorbereiten und durchführen, wertschätzend kommunizieren, Systeme in ihren Grunddynamiken ein bisschen verstehen lernen, gute Plakate schreiben, Leitungsverantwortung übernehmen, kreativ sein, ein Team führen, Großgruppen moderieren, sich zu empören und sich zu engagieren.

Und genau hier liegt das große politische Moment für mich in den vierzehn Jahren Jungscharzeit: für mich war die Jungschar ein sicherer Boden zum Einüben des Lebens in einer Gemeinschaft, die nicht zweckorientiert ist. Es war ein Einüben von Ausverhandlungs- und Beteiligungsprozessen. Es war für mich auch ein spirituelles Einüben weit über ein Religionsbekenntnis hinaus: das Begreifen, dass Menschen aufeinander bezogen sind und einander brauchen. Es war auch ein Einüben der Auseinandersetzung mit der Welt – dass es nur die eine und die eine endliche gibt, und dass diese Welt eine globale ist, und dass gute Lebensverhältnisse einander bedingen und für alle ermöglicht sein sollen.

Genau dafür bin ich der Jungschar sehr dankbar. Für diese vierzehn Jahre Freiraum und Spielraum. Für diese Jahre an politischer Bildung und Herzensbildung. Für die Möglichkeit, sich auszuprobiieren im Begleiten und Moderieren einer Gruppe von Kindern, die mir anvertraut waren. Für den großen Methodenkoffer im Umgang mit Gruppen und Organisationen, den ich mir sonst in vielen Seminaren erst später im Leben und mühsamer hätte aneignen müssen. Für die vielen Menschen, denen ich beruflich begegne und die eine ähnliche Prägung erlebt haben und in ähnlichen Bereichen arbeiten und ähnlich ticken. Für die Freundschaften, die geblieben sind.

Dankbar bin ich auch dafür, dass jedes Jahr einmal die Jungschargruppenkinder der einen Gruppe von damals zum Lasagne-Essen kommen. Sie sind jetzt alle Anfang dreißig und einige von ihnen waren selber Jungscharleiter*innen.

Alles Gute zum Geburtstag, liebe Jungschar. Und das wünsche ich dir und mir: Freiräume und Spielräume für Herzensbildung für alle Kinder von heute und morgen!

Judith Pühringer war von 1984 bis 1998 Jungscharkind und Jungscharleiterin in der Pfarre St. Gertrud in Wien-Währing. Sie ist Geschäftsführerin von *arbeit plus*, einem Netzwerk von Sozialen Unternehmen in Österreich, und in der Armutskonferenz und vielen anderen Projekten engagiert.



Die Erfindung der Sternsingeraktion

Wenn die Jungschar 70 Jahre alt wird, dann wird die Sternsingeraktion 62. Die Jungschar hat sie als 8-Jährige aus der Taufe gehoben - gerade also in dem Alter, in dem die meisten Kinder in die Jungschar einsteigen. Das ist doch bezeichnend, oder? Doch wie kam es eigentlich zu dieser bemerkenswerten Erfindung? Eigentlich, weil man nicht wollte, dass das Reservelicht bei einer Lichtstafette ausgeht...

Eine Aktion wird groß und stark.

Nein, die Katholische Jungschar hat die Sternsingeraktion nicht erfunden. Sie ist ihr zugefallen, wenn nicht gar aufgedrängt worden. Nach anfänglichen Zweifeln und Zögerlichkeiten haben die Verantwortlichen die Chance ergriffen, den alten Brauch des Sternsingens mit der inzwischen größten entwicklungspolitischen Spendenaktion Österreichs öffentlichkeitswirksam zu verbinden. Wie konnte das gelingen – und vor allem: Wodurch konnte das hohe Level bis zum heutigen Tag gehalten werden?

Magische Jahre

Die erste Hälfte der 1950er Jahre gelten als Zeiten des Aufschwunges. Der Schutt des Krieges war weitgehend weggeräumt, der Stephansdom

neu eröffnet, in den Verhandlungen um einen Staatsvertrag für Österreich gingen nach dem Tod Josef Stalins wieder etwas voran, das „katholische Lager“ demonstrierte seine Geschlossenheit – nicht zuletzt durch den Österreichischen Katholikentag des Jahres 1952, Brauchtum und kulturelle Aktivitäten boomten im ganzen Land – trotz der militärischen Besatzungszonen. Katholische Jugend und Jungschar hatten sich konsolidiert, der Zustrom an Mitgliedern schien unaufhaltsam. Dementsprechend präsentierte sich die neue „Jugend der Kirche“ in der Öffentlichkeit: Bekenntnstage überall, Großveranstaltungen, Aktionen.

1951 – im Vorfeld des großen Katholikentages – organisierte die Katholische Jungschar ihre erste Lichtstafette. Jungscharbuben trugen das „Licht von Mariazell“ zu Fuß oder per Rad auf unterschiedlichen Routen quer durch Österreich in jede Pfarre, in jeden christlichen Haushalt. Fast den ganzen Monat Mai waren sie unterwegs, um „ein Bekenntnis der Jungschar zur Gottesmutter und damit ein Bekenntnis zu Gott und zum Jungschar-Gesetz“ – wie es der damalige Jugendbischof Memelauer in einem Hirtenbrief ausdrückte – abzulegen.

Das Marianische Jahr

Für 1953/54 rief Papst Pius XII. ein „Marianisches Festjahr“ aus. Es sollte dem 100. Jubiläum des katholischen Dogmas über die unbefleckte Empfängnis Mariens (1854) gewidmet sein. Für die Aktivist/innen der Katholischen Jungschar eine doppelte Herausforderung: 1953 engagieren sie sich für einen Zusammenschluss aller europäischen Jungschar, die bislang in vergleichbarer Form entstanden waren.

Für 1954 entschloss sich diese „Jungschar-Internationale“ zu einer Aktion von europäischer Dimension: Eine Lichtstafette sollte diesmal das Licht von Lourdes quer durch viele europäische Länder tragen. Ein Gutteil der Organisations- und Koordinationsaufgaben lag dabei in Händen der Bundesführung der Kath. Jungschar Österreichs.





Auch diese 2. Lichtstafette gelang und bekam die ihr entsprechende Aufmerksamkeit und Anerkennung in der Öffentlichkeit.

Ein Dienst und seine Folgen

Nun ist der Monat Mai nicht unbedingt eine Zeit stabiler Wetterverhältnisse in Österreich. Sonne und Regen wechseln einander ab – und die zur Verfügung stehenden sturmfesten Fackeln kamen mitunter an ihre Leistungsgrenzen. Natürlich durfte das Licht beim Staffellauf nicht erloschen – oder sollte zumindest durch ein „Reservelicht“ gesichert sein. Da Kapläne meist nur taugliche Motorräder besaßen, war man auf der Suche nach einem besseren, wettersicheren Fahrzeug – und wurde bei der MIVA, der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft, fündig: Ein neuer Jeep konnte als Begleitfahrzeug ausgeborgt werden.

Noch im Juni 1954 kam es zu dem für die Kath. Jungschar folgenschweren Treffen einiger Verantwortlicher. Franz Stauber, der damalige Zentralführer der Bubenjungschar und Josef Petrik, Zentralsekretär und Hauptorganisator der Lichtstafette fragten beim Geschäftsführer der MIVA nach, was man für das Ausborgen des Jeeps zu bezahlen hätte. Karl Kumpfmüller schlägt ein „Gegengeschäft“ vor:

„Da gibt es in einigen österreichischen Pfarren den Brauch des Sternsingens. Wäre es nicht möglich, dass einige Jungschargruppen Sternsingen gehen und das gesammelte Geld der Mission zur Verfügung stellen? Wir haben das Ansuchen eines Missionars in Afrika, der für sein riesiges Pfarrgebiet dringend ein Transportmittel – und sei es nur ein Motorrad – benötigt. Überlegt doch diesen Vorschlag!“ ⁽¹⁾

Eine Idee war geboren – ihre Umsetzung herausfordernd

Am 26.9.1954 tagte in Salzburg der Bundesführungskreis der Kath. Jungschar. Bis dahin

mussten entscheidungsreife Vorschläge auf den Tisch, denn es galt einige Überzeugungsarbeit in den Diözesen zu leisten. Die Protokolle dieser Zeit sind „mager“, Diskussionsverläufe nur über Zeitzeug/innen zugänglich.

Positiv wurde angemerkt:

Der pädagogische Wert des MIVA-Vorschlags sollte unbedingt Beachtung finden. Die einmalige Chance, die Weltkirche konkret durch ein individuelles Engagement der Kinder zu unterstützen, sei jede Mühe wert.

Auch wenn es nur für das Hinterrad oder die Bremsanlage eines Motorrades reiche, der ideelle Anstoß allein genüge.

Ein altes Brauchtum, das langsam in Vergessenheit gerate, werde so mit neuem Inhalt und Zweck erfüllt.

Die Skeptiker/innen hingegen argumentierten:

Die MIVA habe zwar der Jungschar bei der Lichtstafette geholfen. Allein jetzt wäre sie lediglich zum Spendensammeln „degradiert“. Es wären schon zu viel Aktionen – die Bildungs- und Erziehungsarbeit drohe dabei außer Blick zu geraten.

Dort, wo das Sternsingerbrauchtum gepflegt würde, würde man für eigene Zwecke, z.B. für den Ausbau des Jungscharheimes, Renovierung der Kircheneinrichtung ... sammeln. Da könnte es schwer werden, das Geld für die Mission umzuwidmen.

Das Sternsingen war vor allem ein Brauchtum ländlicher Regionen. Allerdings bestanden zu der Zeit bereits etliche Initiativen in den Städten. Durch entsprechende Medienberichterstattung wurde die Sternsingeraktion der Wiener Pfarre Maria Treu bekannt, wo die Buben der Familie Pollheimer seit Kriegsende ein besonders augenfälliges, der Tradition verpflichtetes Brauchtum pflegten und größere Geldsummen für den Wiederaufbau des Wiener Stephansdomes sammelten. ⁽²⁾



Geschichte

Die Herausforderung für die Jungschar bestand also darin, einerseits die bestehenden Sternsingeraktivitäten zu koordinieren und die Sammlungen auf den Missionszweck auszurichten. Andererseits ging es darum, Jungschargruppen in jenen Pfarren für das Brauchtum zu gewinnen, wo es bislang noch keine Sternsingeraktivitäten gab. Die große Begeisterung vor dem Start fehlte – zumindest in den Leitungsgremien. Der Durchführungsbeschluss war letztlich ein Kompromiss, ein vorsichtiger Versuch, der keine übergroßen Erwartungen an die neue Aktion richtete:

„MIVA-Aktion:

Jene Jungschargruppen, die Sternsingen gehen, werden aufgefordert (durch Stephanus, Pfeil, Diözesanführungen), den Erlös dieses Sternsingens oder wenigstens einen Teil davon für die MIVA zu spenden. Die Bundesführung besorgt entsprechende Unterlagen über die MIVA. Spenden werden auf das MIVA-Konto eingesendet.“⁽³⁾

Dass sich dann 269 Pfarren an der Aktion tatsächlich beteiligten und insgesamt 42.386,68 Schilling gesammelt wurden – was für drei Motorräder reichte – war ein eindeutiges Signal „von unten“, diese Aktion weiterzuführen.

Das Signal wurde auch „oben“ gehört, die Leitung der Katholischen Jungschar auf Diözesan- wie auf Bundesebene nahm die Sternsingeraktion fix ins Programm. So konnte sich das Sternsingen der Jungschar zu einem richtigen Brauch entwickeln - eine Tradition, obwohl in dieser Form nicht Jahrhunderte alt, sondern neu „erfunden“ oder eigentlich „aufgefunden“ und „belebt“.

Wohin wird es mit der Sternsingeraktion in den nächsten 70 Jahren gehen? Soweit abzusehen, gehört sie weiterhin zum Kern der Jungschararbeit - eine Aktion, an der sich so viele Menschen gleichzeitig beteiligen wie an keiner anderen Jungscharaktion. Sie entspricht auch dem neuen missionarischen Geist, der in der Erzdiözese Wien in den letzten Jahren Priorität gewonnen hat. Auch ist die globale Ungleichheit nicht kleiner geworden, sodass diese Form der Solidarität über die engagierte und parteiliche Projektarbeit für Arme, Ausgeschlossene und Unterdrückte - kurz: diese Option für die Armen - weiterhin unsere Aufgabe als Christ/innen bleibt.

Otto Urban und Otto Kromer
kursive Einleitung & Schluss von Gerald Faschingeder

Dieser Text erschien kürzlich in: Dokumentation. Mitteilungen des Dokumentationsarchives des Katholischen Jugendwerkes Österreich, Nr. 105. März 2017, S. 10-14.

Fußnoten zu den Quellen:

- (1) Details dieser mündlichen Vereinbarung werden in einem Rundschreiben der Bundesführung der KJSÖ v. 7.12.1954 präzisiert. (DOK 0765/54)
- (2) vgl.: Pollheimer, Klaus (2011): Sternsinger in, aus der Josefstadt. In: Kinder in der Josefstadt, Begleitbuch zur Ausstellung im Bezirksmuseum Josefstadt (= Publikation Nr. 18), S. 57-60
- (3) Protokoll des H-BFK v. 26.9.1954, TOP 4b (DOK 0766/54)





Jungschar Rodaun

(Wien, 23 Bezirk)

„Jungschar, was ist das eigentlich?“ So schnell und einfach diese Frage gestellt ist, so schwierig ist sie zu beantworten. Viel zu trivial oder oberflächlich scheint die Antwort dann oft. Für uns in der Pfarre Rodaun bedeutet Jungschar einfach, gemeinsam Spaß zu haben. Frei von Zwängen des Alltags Zeit miteinander zu verbringen, Freundschaften zu knüpfen und Kind zu sein sind Punkte, die Jungschar gut zusammenfassen. Doch wie kann man sich das konkret vorstellen? In der Pfarre Rodaun gibt es sieben Jungschargruppen, die sich einmal wöchentlich für eine Gruppenstunde treffen. Die Altersspanne reicht von Kindern der Erstkommunion bis zur achten Schulstufe. Die Gruppenleiter/innen waren selbst Jungscharkinder, begleiten ihre Gruppe und wachsen mit ihren Schützlingen mit.

Das Programm und der Rahmen der Gruppenstunden werden von den jeweiligen Leiter/innen vorbereitet. Je nach Jahreszeit und Bedingungen bieten sich spannende Spiele für drinnen und draußen, Rätselrallys, Rollenspiele aber auch Plaudereien oder gemeinsame Ausflüge an. Besonders gut gefallen den Kindern Verkos-

tungen, bei denen wir zum Beispiel Schokolade, Obstsorten, Musikstücke und vieles mehr nach verschiedenen Kriterien bewerten und unser Ergebnis auf einem Plakat zusammenfassen. Manchmal machen wir mit den Kindern kleine Ausflüge. Sowohl Eis essen als auch Eislaufen kommen immer gut an.

Ob in Familien- oder Jungscharmessen, Fußballturnieren, bei den Faschings- und Weihnachtsfeiern, dem Startfest und bei allen Veranstaltungen:

Die Kinder und Gruppenleiter/innen sind ein wichtiger Bestandteil der Gemeinde und des Pfarrlebens. Gemeinsam Feste zu organisieren und zu feiern ist eine schöne Sache!

Gleich am Beginn des Jahres veranstalten wir die Dreikönigsaktion, eine spannende und verantwortungsvolle Aufgabe. Beim Sternsingern kommen alle interessierten Kinder und Gruppenleiter/innen zusammen und sammeln für karitative Projekte. Vor, nach und zwischen unseren Routen essen und spielen wir gemeinsam. Unser Ergebnis und das tolle Gefühl, gemeinsam etwas bewirkt zu haben, feiern wir natürlich bei der After Party ausgiebig!

Die Höhepunkte sind jedes Jahr unsere zwei Jungscharlager, die wir für die Kinder veranstalten. Wir fahren im Sommer für eine Woche und im Herbst für ein Wochenende weg, um besondere Geländespiele zu spielen, zu wandern, den Gemeinschaftsgeist zu stärken und eine unvergessliche Zeit miteinander zu verbringen. Die schönsten Momente sind, wenn das höchst abwechslungsreiche Programm den Kindern gefällt und wir eine unvergleichliche Stimmung auf unserer Hütte haben.

Im Herbst verbringen wir traditionellerweise ein Wochenende auf der Jungscharburg Wildegg. Die vertraute Atmosphäre und die Nähe zu unserer Pfarre machen diesen Ort zum perfekten Lagerquartier. Die entstandenen Fotos und Videos zeigen wir in Form eines Filmes am alljährlichen Lagerabend. Kinder, Eltern, Freund/innen und Verwandte sind eingeladen, sich selbst ein Bild von dieser unglaublichen Stimmung zu machen.

Abschließend bleibt nur zu sagen, was für eine wundervolle und vor allem einzigartige Gelegenheit die Jungschar ist, Freund/innen fürs Leben, Geborgenheit und ein Stück sorglose Kindheit ungeachtet des Alters zu finden!

Albert Schleidt

Pfarrgeschichte



„Mama! Wann beginnt endlich wieder die Jungschar? Wenn ich noch eine Woche länger warten muss, überleb' ich das nicht mehr.“ Am Ende der Ferien können es viele Kinder schon nicht mehr erwarten, bis die Jungschar-Gruppenstunden wieder anfangen. Aber was ist so besonders an der Jungschar?

In St. Thekla gibt es 8 Jungschargruppen für Kinder von der 1. Volkschule bis zur 4. AHS/NMS und außerdem eine Firmgruppe für die Jugendlichen der 9. Schulstufe. Jede Schulstufe hat zwei bis drei Gruppenleiter/innen bzw. Gruppenhelfer/innen, die sich einmal in der Woche für eineinhalb Stunden Programm für die Kinder ausdenken. Neben immer wieder neuen Themen gibt es besondere Highlights, die in keinem Jahr fehlen dürfen, wie ein Süßigkeitentest, Schatzsuchen, Spieletests, Mr. X oder Eis essen gehen.

Zusätzlich zu den Gruppenstunden gibt es auch noch verschiedene andere Aktionen, wie den Jungscharausflug, das Straßenfest, die Jungscharmesse mit Spieleaction, Kinderprogramm bei der Langen Nacht der Kirchen,... Eine ganz besondere Aktion ist jedes Jahr das Sternsingen in der Zeit ab dem 2. Jänner, bei dem alle Kinder, die Lust haben, als Könige verkleidet und begleitet von Gruppenleiter/innen jede Menge Spenden für die Projekte der Dreikönigsaktion sammeln (und nicht zu vergessen auch jede Menge Süßigkeiten).

Das größte Highlight des Jahres sind aber eindeutig die drei Jungscharlager im Herbst, zu Pfingsten und in den ersten beiden Sommerferienwochen. In verschiedenen Quartieren verbringen wir gemeinsam spannende Wochen, während denen sich die Gruppenleiter/innen um das Programm für die Kinder kümmern, die Jugendlichen für leckeres Essen sorgen und alle gemeinsam im Rahmen von Diensten helfen, dass alles glatt läuft. Einmal auf jedem Sommerlager werden die Rollen allerdings getauscht: Am

Jungschar St. Thekla (Wien, 4. Bezirk)

Tag X dürfen die Kinder Gruppenleiter/innen sein und das gesamte Programm planen.

Das Highlight vom Highlight ist wohl für alle jedes Jahr der Kirtag: Während die Kinder den Vormittag außerhalb des Lagerquartiers verbringen, bauen die Gruppenleiter/innen und Jugendlichen verschiedene Stände auf – Glücksstand, Restaurants, Beautystand, Actionstand, usw. – und die Kinder dürfen, wenn sie zurück kommen, den ganzen Nachmittag und Abend lang mit Spielgeld die verschiedenen Stände besuchen (wie auf einem Kirtag eben).

Für die Kinder der 4.AHS/NMS ist das Sommerlager noch einmal mehr etwas Besonderes, weil es ihr letztes Jahr als „Kind“ ist. Danach haben sie die Wahl, ob sie Jugendliche/r oder Gruppenhelfer/in werden wollen. (Gruppenhelfer/innen besuchen zwei Jahre später den Grundkurs, um Gruppenleiter/innen zu werden). Um diesen Abschied als Kind gebührend zu feiern, gibt es die „Letzte Aktion“, bei der die Gruppe den ganzen Nachmittag unabhängig vom restlichen Lagerprogramm etwas unternimmt, und die „Lange Nacht“, bei der die Gruppe mit ihren Gruppenleiter/innen die ganze Nacht wach bleibt, grillt, Kuchen bäckt, im Dunkeln Fußball spielt oder schwimmen geht, unzählige Runden Werwolf spielt, den Sonnenaufgang beobachtet...

Wenn sich jetzt noch jemand fragt, warum es schwer ist, die erste Schulwoche ohne Jungschar auszuhalten, der muss es wohl selbst erleben, sich Fotos anschauen oder den Kindern einfach glauben. ;)

Anna Teichmeister und Ines Zecha

Pfarrgeschichte

Jungschar Oberbaumgarten

(Wien, 14. Bezirk)

Im Pfarrgebiet von Oberbaumgarten gibt es zwar zwei Volkschulen und viele potentielle Pfarrmitglieder, dennoch sind wir eine kleine Pfarrgemeinde mit einer recht kleinen Jungschar. Möglicherweise liegt das daran, dass neben unserer Pfarre zwei sehr große Pfarrgemeinden liegen, die Aktivitäten für alle Altersgruppen in ganz anderen Größenordnungen bieten können als wir. Vielleicht liegt es aber auch an den verkehrsarmen Gegebenheiten, die es schwer machen, sich innerhalb des Pfarrgebietes zu bewegen. Oder vielleicht liegt es daran, dass unsere Kirche nicht so leicht als römisch-katholisches Gotteshaus zu entziffern ist. (Unsere Kirche hat nämlich eine ganz besondere Architektur! Sie ist als Würfel angelegt, in dem der Altar den Mittelpunkt des Gebäudes bildet.) Aus welchen Gründen auch immer, wir sind eine kleine, aber aktive Pfarrgemeinde und bieten andere Vorteile. ☺

Die Jungschar Oberbaumgarten hat in den letzten 10 Jahren viel Wandel erlebt. Visionär wurde das ganze Team sehr von den Grundkursen beeinflusst. Die Woche machte uns allen sehr viel Spaß und irgendwie schien es uns einleuchtend, was sie uns auf der Burg erzählten. Konkurrenz, die früher das Fundament aller Spiele und des Sommerlagers bildete, wurde komplett ersetzt durch Kooperationsspiele. Außerdem wollten wir nicht einfach nur eine gratis Kinderbetreuung sein. Nein, wir vermitteln den Kindern soziale Kompetenzen! Wir sind kein Aufsichtspersonal, sondern Freunde/innen für die Kinder! Diese Gedanken und die Freundschaft innerhalb des Teams nährten uns in den „kinderarmen“ Jahren, in denen wir ständige Aufbauarbeit der Jungschar leisteten. Ideen, wie wir mehr Kinder für die

Jungschar begeistern können, erhielten wir bei Veranstaltungen der Jungschar Wien. Aber weniger von den Workshopleiter/innen, sondern zu großen Teilen durch den Austausch mit anderen Gruppenleiter/innen. Und wir haben es geschafft! Wir haben uns von unseren mageren Jahren erholt und sind jetzt sehr stolz darauf, drei wöchentliche Jungschargruppen zu haben. In die zwei Gruppen mit den jüngeren Kindern (7-11 J.) kommen 5-8 Kinder regelmäßig, die Gruppe für die Älteren (12-15 J.) ist etwas weniger besucht mit ca. 3-5 jungen Jugendlichen.

Das Highlight für Kinder und Gruppenleiter/innen ist aber das Jungscharlager im Sommer. Es findet jedes Jahr in der ersten Ferienwoche statt. Wir fahren jedes Jahr in eine andere Selbstversorgerhütte und lassen uns von unseren zwei Stammköchen verwöhnen. Die beiden jungen Männer (in den 20ern) gehören zwar offiziell nicht dem Jungscharteam an, in der Realität sind sie aber Teil davon, die uns Gruppenleiter/innen praktisch und seelisch sehr unterstützen und nebenbei Essen zubereiten. Jedes Jungscharlager steht unter einem eigenen Thema, zu dem es die ganze Woche Spielgeschichten gibt. Letztes Jahr war unser Thema „Das dunkle Zeitalter“ und jede/r Gruppenleiter/in spielte einen Charakter (Burgfräulein, Alchemistin, Minensängerin, Gaukler etc.) in einer großen zusammenhängenden Spielgeschichte, die das ganze Lager durchzog. Neben der „Hauptgeschichte“ gab es noch weitere kleinere zum Thema passende Aktionen, wie den Gauklermarkt oder Begegnungen mit Robina Hood.

Mia Kleinhäntz



70 Jahre Jungschar
Katholische Jungschar
der ED Wien

Gruppenstunde

Eine Reise durch die Zeit

Hintergrund

Eine alte Dampflok stößt viel Rauch aus. „Das gehört zu einer Dampflok einfach dazu“, werden viele sagen, manche Menschen genießen den Geruch einer alten Dampflok. Andere wiederum werden sagen: „Sie stinkt!“

Jungschararbeit ist dafür bekannt, viel Rauch auszustoßen, in Form von Botschaften, Aktionen oder Ähnlichem. Vielleicht ist es dir in deiner Arbeit als Gruppenleiter/in auch schon passiert, dass sich Menschen negativ über den „Dampf“ deiner Jungschararbeit geäußert haben. Für viele war der Geruch - der gemeinsame „Output“ von dir und deinen Jungscharkindern - aber sicherlich angenehm. Das Bild der Eisenbahn wird uns bei der folgenden Pfarraktion begleiten.

Aufbau

Bei dieser Aktion begebt ihr euch bei verschiedenen Stationen auf eine Reise durch die Jungschar-Zeit. Die Stationen sind den einzelnen Wagons einer Eisenbahn nachempfunden.

Während einer Pfarraktion geht jede Kleingruppe durch alle „Wagons“ des Zuges. Bei dieser „Zugbesichtigung“ ist die Reihenfolge egal. Fein ist es, wenn du in deiner Pfarre genug Platz hast, um die Aktionen im Freien zu machen. Dann kannst du mit Absperrbändern, Karton oder Ähnlichem die kompletten Wagons nachstellen und so einen Rahmen für die einzelnen Stationen schaffen. Natürlich ist die Aktion auch drinnen in verschiedenen Räumen gut durchführbar.

Den Abschluss der Aktion bildet eine Ausstellung der gesammelten Ergebnisse und Eindrücke. Bei vielen Stationen wird es ein Plakat geben. Wie es gestaltet werden kann, kannst du bei der jeweiligen Stationsbeschreibung nachlesen.

Willst du dieses Thema in einer Gruppenstunde machen, dann suche dir einfach ein paar Wagons aus und kürze die Aktion auf diese Weise. Wenn ihr eine kleinere Gruppe seid, könnt ihr die Stationen gemeinsam machen, als größere Gruppe gehen die Kinder in Kleingruppen von Station zu Station.

Eine Gruppenstunde / Pfarraktion für 8- bis 15-Jährige, Jugendliche und Erwachsene

Reisevorbereitungen

Material sichten

Für diesen Nachmittag sollten alle möglichen Quellen nach alten Fotos, Dias, Informationen, Dingen aus Gruppenstunden, Plakaten etc. aus der Geschichte der Pfarrjungschar durchstöbert werden, sowohl im „Jungschararchiv“ als auch im Pfarrarchiv. Vielleicht finden sich in der Pfarrchronik oder in alten Pfarrzeitungsausgaben Aufzeichnungen über Lagerorte und -teilnehmer/innen, Bilder aus dem Jungscharleben,... Möglicherweise kennt ihr auch noch Leute, die früher mal bei euch Jungschar gemacht haben und die Material zu Hause haben könnten.

Einladung für eine Pfarraktion

Alle Jungscharkinder, -eltern, ehemaligen JS-Kinder bzw. Gruppenleiter/innen sowie Pfarrangehörigen werden ein paar Wochen vorher mittels Einladungen (die in den Gruppenstunden verteilt bzw. verschickt werden), Handzetteln (die am Kircheneingang verteilt werden) und Plakaten zu diesem Nachmittag eingeladen.



Die Aktion Begrüßung

Der bzw. die Pfarrverantwortliche begrüßt die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen und lädt sie ein, zu Beginn des Nachmittags gemeinsam ein Begrüßungsspiel zu spielen, bei dem vielen Leuten die Hände geschüttelt werden:

Jede Person denkt sich eine einstellige Zahl aus. Durch Händeschütteln finden sich nun die Personen, die sich dieselbe Zahl ausgesucht haben, in Gruppen zusammen. Jede Person schüttelt dabei den anderen jeweils so oft die Hände, wie es ihrer Zahl entspricht. Trifft die Person auf jemanden, der ihr genauso oft die Hände schüttelt, bleiben die beiden beisammen und suchen gemeinsam weiter. Das Spiel ist beendet, wenn jeweils die Personen, die sich dieselbe Zahl ausgesucht haben, in einer Gruppe zusammen stehen.

Kleingruppenbildung

Bevor nun der eigentliche Stationsbetrieb startet, bitte die Teilnehmer/innen, sich zu einer Station zuzuteilen, bei der sie die Aktion beginnen. Die so gebildeten Kleingruppen sollten während der ganzen Aktionsdauer gleich bleiben.

Die Stationen

Interviews

Der erste Wagon ist der „Interview“-Wagon. Hier hast du die Möglichkeit, Begegnung und Kontakt mit ehemaligen Jungscharkindern bzw. Jungschargruppenleiter/innen herzustellen. Suche dir dazu in deiner Pfarre Menschen, die die Jungschar von früher kennen (z.B. Personen aus der Senior/innen-Runde). Im „Interview“-Wagon könnt ihr Interviews mit diesen Menschen führen. Wenn sich mehrere Interview-Partner/innen finden, teilt euch einfach auf.

Fragen können sein:

- Wann warst du/ waren Sie bei der Jungschar?
- Was wurde damals in den Gruppenstunden gemacht?
- Nenne/ Nennen Sie drei Spiele aus deiner/ Ihrer Jungschar-Zeit!
- Welche Themen wurden damals behandelt?
- Wie haben die Jungschar-Lager damals ausgesehen?
- Was hat dir/ Ihnen bei der Jungschar immer besonders großen Spaß gemacht?

Aufs Plakat:

Die Ergebnisse sammelt ihr auf einem Plakat für die Ausstellung. Dabei kann jede Kleingruppe ihr Plakat individuell gestalten. Wenn du die entsprechenden Möglichkeiten in deiner Pfarre hast, kannst du auch Fotos, die während der Interviews (oder während anderer Stationen) gemacht werden, auf das Plakat geben. Es wäre auch möglich, kurze Filme der Interviews zu machen und diese im Anschluss an die Pfarraktion vorzuführen.

Alternative, wenn du keine Interview-Partner/innen findest:

Wenn es aufgrund von „Personenmangel“ nicht möglich ist, Interviews zu führen, kann in einem Gespräch mit dem Pfarrer, dem/der Pfarrsekretär/in, Pastoralassistent/in oder anderen der Frage nachgegangen werden, ob es früher überhaupt Jungschar in der Pfarre gegeben hat und wie diese ausgesehen hat.

Alternative, wenn es die Jungschar in der Pfarre noch nicht so lange gibt:

Ein Jungscharlager vor 70 Jahren - wie war das so? Bei einem Jungscharlager vor 70 Jahren gab es verschiedenste Dinge nicht, die heute zur Standard-Ausrüstung gehören. Überlegt euch in einem ersten Schritt, was das sein kann (Handy, Laptop, Digitalkamera, Tablet, Internet, Mikrowelle...). Stellt diese Dinge auf einem Plakat zusammen und findet ein entsprechendes Ding, das zur damaligen Zeit die gleiche oder eine ähnliche Funktion erfüllt hat. Ihr könnt auch einen Tagesablauf eines ehemaligen Jungschar-Lagers zusammenstellen.



Gruppenstunde

Heute

Der zweite Wagon ist der „Heute“-Wagon. Bei dieser Station kann jede Gruppe eine Spielekette (also Spiele mit einer Rahmengeschichte) ausprobieren. Die Spielekette kann dann auch am Ende des gesamten Aktionstags mit allen Teilnehmer/innen gespielt werden.

Hörgbo und Söngrim wollen eine Urlaubsreise machen. Sie beginnen also, zu Hause ihre Koffer zu packen.

Spiel: „Ich packe meinen Koffer“

Ein Kind fängt an, indem es sagt: „Ich packe meinen Koffer mit ...“. Es nennt einen Gegenstand, zum Beispiel einen Pullover. Das nächste Kind sagt: „Ich packe meinen Koffer mit einem Pullover und...“. Dann setzt das Kind einen Gegenstand hinzu, zum Beispiel eine Zahnbürste. Das nächste Kind wiederholt erst die Gegenstände seiner Vorgänger/innen, also im Beispiel Pullover und Zahnbürste, und fügt dann einen eigenen Gegenstand hinzu. Wenn ein Kind sich nicht mehr an alle Gegenstände erinnern kann, können ihm die anderen natürlich weiterhelfen und/oder es darf mit einer neuen Reihe starten.

Hörgbo und Söngrim sind vom Koffer-Packen total erschöpft und zu allem Unglück hat sich bei ihnen eine kleine Erkältung eingeschlichen...

Spiel: „Virus“

Ein Kind spielt das Virus, die anderen Kinder sind die im Körper herum schwimmenden Blutkörperchen. Das Virus versucht, die anderen Kinder durch Berührung mit einem Schaumgummiball



20-21

anzustecken. Ein Kind, das angesteckt wurde, bleibt stehen und „hustet“ usw. Möchte das Virus-Kind nicht mehr Virus sein, wirft es den Ball weg. Das Kind, das den Ball aufnimmt, ist das neue Virus.

Wird ein Blutkörperchen infiziert, kann es durch zwei andere, gesunde Blutkörperchen wieder geheilt werden, indem diese es zwischen ihre einander gereichten Hände nehmen und „Gesund! Gesund!“ rufen.

Variante:

Wenn zwei Blutkörperchen einander die Hände reichen, haben sie genügend Abwehrkräfte, sie sind dann gegen das Virus immun und können nicht infiziert werden.

Kreisen vier Blutkörperchen, die einander die Hände geben, das Virus ein und rufen: „Lirum, Larum, Medizin, Fencheltee und Vitamin!“, wird das Virus so schwach, dass es den Ball abgeben muss. Ein neues Kind wird zum Virus.

Schließlich werden die beiden aber doch noch gesund und schaffen es bis zum Bahnhof. Doch leider haben sie ihren Zug verpasst. Ein freundlicher Teppich-Händler bietet ihnen einen fliegenden Teppich an.

Spiel: „Teppich abkehren“

Für dieses Spiel benötigt ihr einen Teppich oder ein (altes) Leintuch. Alle Kinder steigen auf den Teppich und begeben sich in Startposition: Sie hockerln sich nieder. Der Start wird vollzogen, indem alle zu summen beginnen, immer lauter werden, langsam aus der Hocke aufstehen und mit einem lauten „Hui“ den Teppich zum Fliegen bringen. Nun geht die Reise weiter. Der/die Gruppenleiter/in steht vorne und sagt an, was geschieht, z.B. wir fliegen über einen Berg (alle heben die Hände steil nach oben), wir fliegen eine Linkskurve (nach links neigen), wir werden in einem Sturm durchgerüttelt (alle Kinder schütteln sich) usw. Die Reise geht so lange weiter, wie es euch Spaß macht. Die Rolle des/der Reiseleiters/in kann auch ein Kind übernehmen.

Jeder Urlaub geht mal zu Ende, Hörgbo und Söngrim wollen wieder nach Hause. Für den Heimweg versuchen sie es per Autostopp. Durch welche Städte oder Länder sie Reisen, stellt ihr nun gemeinsam dar:

Spiel: „Wort bauen“

Geht einfach in Kleingruppen zusammen und denkt euch ein einfaches Wort (einen Städte- oder Ländernamen) aus. Dieses Wort versucht ihr nun mit dem ganzen Körper darzustellen. (Ein „I“ kann ein Kind darstellen, indem es sich ganz gerade hinstellt; ein „F“, indem beide Arme gerade nach links gestreckt werden; kompliziertere Buchstaben können auch von mehreren Kindern gemeinsam dargestellt werden.)

Die anderen Kleingruppen versuchen zu erraten, um welches Wort es sich handelt. Ist es erraten worden, können die nächsten ihr Wort vorstellen.

Aufs Plakat:

Unter der Überschrift: „So ist Jungschar heute“ sollen sich möglichst viele Menschen auf dem Plakat verewigen. Fragt doch – falls sie nicht anwesend sein können – vorher euren Pfarrer, Mitarbeiter/innen der Pfarre, Mitglieder anderer Gruppen, Eltern, Kinder usw., damit es eine möglichst große Bandbreite ist.

Morgen

Den dritten Wagon nennen wir „Morgen“-Wagon. „Was erwartest du dir für die Zukunft der Jungschar?“ ist die Frage, die wir uns hier stellen. Bei dieser Station wollen wir mit der Kleingruppe eine Zeitreise machen. Bereite dafür genügend Decken, Teppiche oder auch Pölster vor, damit jede/r Teilnehmer/in einen gemütlichen Sitzplatz hat. Wenn alle ihre Eintrittskarten für die Zeitmaschine gelöst haben, kann es auch schon losgehen. Das Ziel der Zeitreise – Ort und Datum – machst du dir mit der Kleingruppe einfach aus. Dort angekommen, schaut ihr euch mal um: Wie sieht es dort aus? Wie geht es den Menschen? Gibt es eigentlich die Jungschar noch? Du kannst dir noch viele andere Fragen überlegen, die Umgebungen beschreiben lassen usw.



Dann gibst du jedem/r Teilnehmer/in einen Zettel und einen Stift. Lade nun alle ein, einen Brief an die Jungscharkinder oder JS-Gruppenleiter/innen in der Zukunft zu schreiben: Was erhoffst du dir von ihnen? Was ist dir so wichtig, dass es in der Zukunft unbedingt da sein muss? Welchen Rat könntest du ihnen in der Zukunft geben?

Alternativ könnt ihr hier auch Materialien zum Zeichnen oder Basteln anbieten, um einen Lagerplatz der Zukunft oder einen Gruppenstundenraum der Zukunft zu gestalten.

Aufs Plakat:

Die Briefe, Zeichnungen, Basteleien können am Plakat aufgehängt oder nach Hause mitgenommen werden.

Lokomotive

Die Lokomotive steht für das, was uns antreibt, was uns in Bewegung hält und uns vorwärts bringt. Bei dieser Station wollen wir uns Gedanken machen, was die Jungschar in der Pfarre in der nahen Zukunft braucht, um „weiterfahren“ zu können. Bei dieser Station werden „Wunschzettel“ ausgeteilt, auf denen die Teilnehmer/innen Wünsche an und für die Jungschar schreiben können. Die Wunschzettel können dann auch gleich aufs Plakat gegeben werden.

Mit diesen gesammelten Vorschlägen kann auch gleich beraten werden, wie die Jungschar das auch erreichen kann bzw. was die Pfarre dazu beitragen kann. (Wenn die Jungschar z.B. eine neue Couch für den Gruppenraum braucht, können die Teilnehmer/innen Ideen aufschreiben, woher diese oder wie das Geld dafür beschafft werden kann.)

Aufs Plakat:

Bereite ein Plakat vor, auf das du einen Postkasten zeichnest. Jede/r Teilnehmer/in kann die Wunschzettel nun einfach im Postkasten befestigen.

Gruppenstunde

Speisewagen

Der Speisewagen ist immer geöffnet: Mach einfach eine kleine Station mit Getränken und Keksen. Während die Teilnehmer/innen die Stationen wechseln, können sie kurz beim Speisewagen vorbeischauen und sich eine kleine Stärkung holen.

Musikwagon

Sucht Lieder, die früher bei euch (z.B. auf Lager) gesungen wurden, und solche, die heute gesungen werden. Versucht herauszufinden, welches Lied wann aktuell war. Vielleicht kann sich jemand noch erinnern, warum gerade dieses oder jenes Lied gesungen wurde. Wenn ihr Lust habt, singt ein paar Lieder gemeinsam.

Alternative, wenn die Jungschar in der Pfarre noch sehr jung ist: Macht ein Musik-Quiz mit Liedern von den 50er Jahren bis heute und ratet, aus welcher Zeitepoche die Lieder sind. Das Quiz kann

natürlich auch noch durch Interpret/in- und Titelraten erweitert werden.

Der Sternsinger/innen-Wagon

Du hast verschiedene Schätzstationen vorbereitet:

- Wie viele Kinder sind seit Anfang an in eurer Pfarre als König/innen unterwegs gewesen?
- Wie viel Geld haben sie insgesamt gesammelt? Wie hoch wäre der gesammelte Betrag, wenn er in 1-Euro-Münzen übereinander gestapelt wäre?
- Wie viele Kilometer sind alle König/innen zusammen gegangen? Wie viele Haushalte haben sie insgesamt besucht?

(Informationen über die Sammelergebnisse der vergangenen Jahre sowie die Dreikönigsaktion allgemein erhältet ihr im Jungscharbüro!)

Außerdem könnt ihr ein Plakate-Quiz machen: 2004 war das große „50 Jahre Sternsingen“-Fest. Bei uns im Büro kannst du dir Bilder der Sternsinger-Plakate von 1959-2004 ausborgen. Du kannst damit ein Ratespiel machen, welches Plakat in welche Zeitepoche gehört.

Abschluss

Am Ende - also wenn schon viele Wagons besucht wurden oder zu einem vorher vereinbarten Zeitpunkt - kommen alle wieder zusammen. Ihr könnt allen für die Teilnahme danken und auf die ausgestellten Interviews, Plakate, Fotos, Bassteleien etc. nochmals hinweisen. Vielleicht gibt es auch noch Wünsche für die Zukunft, die dem Pfarrer, PGR und anderen mitgegeben werden...

Dominik Mach (verh. Farthofer) und Bernhard Binder

Fragen & Antworten

Wir fragen – Ehemalige antworten!

- Ein große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit als Vorsitzende/r:
- Das habe ich als Vorsitzende/r für mein weiteres Leben gelernt:
- Etwas, was die JS im Nachhinein betrachtet anders machen sollten/würden:
- Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:
- Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

Diese Fragen haben wir an ehemalige Vorsitzende und ehrenamtliche Diözesanleitungsmitglieder geschickt. Auf den folgenden Seiten gibt es einige persönliche Antworten darauf!



Ferry Klaban

Diözesanbubenverantwortlicher 1971-1973

Ein große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit:

- Zusammenführung der „Mädchen- und Bubenjungschar; heftige Diskussionen diözesanintern und auf dem Bundesführungs-kreis, wurde dann aber beschlossen.
- Widerstand gegen die Bischöfe, DKA-Geld nach Gutdünken zu verteilen.
- Willegg verteidigen – gegen die Wünsche, es Heiligenkreuz zurückzugeben
(Widerstand und Willegg sind ja immer wieder aktuell gewe-sen – bis heute glaube ich)

Das habe ich für mein weiteres Leben gelernt:

Teamfähigkeit, Verantwortung übernehmen, organisieren (auch Großveranstaltungen)

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

Erster Bettenturm in Willegg; wir mussten dafür einen ganzen Jahreszuschuss des Bundesjugendplans verwenden; das war sehr umstritten.

Hat sich aber, wie man an der weiteren Entwicklung sieht, ausge-zahlt.

Ich wünsche der Jungschar weiterhin alles Gute und die Wider-standsfähigkeit gegen die „Obrigkeit“ .

Fragen & Antworten

Ein große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit als Vorsitzende/r:

Es gab in meiner Zeit als Vorsitzende immer wieder Auseinandersetzungen mit Bischöfen, Generalvikar und anderen Amtsträger/innen, wenn unsere inhaltliche Linie zu gesellschaftlichen, kirchlichen oder pädagogischen Vorstellungen nicht deren Vorstellungen entsprochen hat. Wir waren einigen zu progressiv, zu unangepasst, zu links oder einfach zu selbstbewusst. Hier als Vorsitzende die Balance zwischen der Eigenständigkeit der Jungschar als Bewegung und Mitglied einer größeren Gemeinschaft zu halten, war oft herausfordernd. Noch heute bin ich der Meinung, dass eine Kinder- bzw. Jugendorganisation einer Vereinigung – mag das nun eine Kirche, eine Organisation oder eine Partei sein – den Raum braucht, treibend sein zu dürfen, die Erwachsenen zu hinterfragen, vielleicht auch mal übers Ziel hinaus zu schießen. Das ist bis zu einem gewissen Grad sogar ihre Funktion, um Stillstand zu verhindern. Es muss halt in grundsätzlicher gegenseitiger Wertschätzung geschehen, dann ist es sogar erfrischend.

Das habe ich als Vorsitzende/r für mein weiteres Leben gelernt:

Diese Frage hat für mich zwei Aspekte. Zum einen habe ich den Umgang mit Gruppen und Gremien, mit Statuten und Geschäftsordnungen gelernt. Das hat mir in allen meinen späteren Berufsfeldern geholfen und tut es auch heute in der Politik noch.

Zum Zweiten ist mir erst später klargeworden, wie sehr die Jungschar so etwas wie Heimat geworden ist. Das miteinander arbeiten an einer Sache, die mir auch persönlich sehr wichtig ist – damit meine ich sowohl die pädagogische Arbeit als auch das Verbunden sein in einem gemeinsamen Glauben – prägt und verbindet für das ganze Leben, über Zeiträume und Entfernung hinweg. Das ist eine sehr schöne Erfahrung, von der ich noch heute Kraft schöpfe.

Regina Petrik



Vorsitzende und ehrenamtlich in der Diözesanleitung 1983-1991

Etwas, was die JS im Nachhinein betrachtet anders machen sollte/würde:

Wir waren sehr intensiv und mit Leidenschaft in unsere Arbeit vertieft. Das hat dazu geführt, dass wir uns auch viel mit uns selbst beschäftigt haben und so manches Problem ganz fürchterlich empfunden haben, das außerhalb unserer Kreise gar nicht wahrgenommen wurde. Erst in der Distanz merkte ich, wieviel Energie auf Überlegungen und interne Konflikte aufging, die „da draußen“ niemandem auffielen. Hätten wir uns selbst manchmal weniger wichtig genommen, hätten wir uns manche Belastungen ersparen können.

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

Ich durfte an einigen Projekten mitarbeiten, die ich wohl nie vergessen werde: Da war das effata, die Zeitschrift für Kinderliturgie, die ich noch heute in meinen Familiengottesdiensten verwende. Dann gab es die Spielemappe der Jungschar Wien, die ich zusammenstellte und redigierte, aus der sich noch meine Tochter für ihre Jungschargruppe Ideen holte. Und ein besonderes und meiner Ansicht nach unterschätztes Projekt waren die Kinderkonferenzen zu den Themen Umwelt, Gerechtigkeit, Friede. Kinder und Jugendliche diskutierten, analysierten und suchten ernsthaft und lustvoll nach guten (Alltags-)Lösungen in ganz großen Fragen des Lebens. So etwas reizt mich auch heute noch.

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre, dass sie selbstbewusst ihren Platz in der Kirche einnimmt und nicht die Kraft verliert, immer wieder mutig den nächsten Schritt zu gehen. Denn Kinder brauchen in der sich wandelnden Gesellschaft nach wie vor die Erfahrung der guten Beziehungen in Gruppen, die behutsam begleitet werden, in denen Solidarität gelebt wird und die sie in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit unterstützen. Pfarrgemeinden können dafür Raum geben und machen Glaube und Kirche konkret erlebbar. Diese Erfahrungen bleiben einem ein Leben lang und egal, wohin sich ein Jungscharkind einmal entwickelt: auf solche Wurzeln kann es immer wieder zurückgreifen.



Ena Vichytil

Vorsitzende und ehrenamtlich in der Diözesanleitung von 2003-2008

Ein große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit als Vorsitzende/r:

Ich glaube, dass die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen Mitgliedern eine Herausforderung war. Nämlich insofern, wer welche Aufgaben übernehmen soll und was die Vorsitzenden der Diözesanleitung alles tun sollen/müssen/dürfen. Weiters haben wir, denke ich, immer wieder darüber diskutiert, wie wir die Gruppenleiter/innen an der Basis mit unseren Angeboten gut oder besser erreichen können. Die Zusammenarbeit auf Bundesebene hat uns damals auch sehr beschäftigt, vor allem auch der Strategieprozess auf Bundesebene und die Ruhendstellung der Mitgliedschaft der Diözese Salzburg.

Das habe ich als Vorsitzende/r für mein weiteres Leben gelernt:

Ich habe gelernt, Gespräche mit ganz unterschiedlichen Menschen zu führen und dabei mitunter möglichst diplomatisch das anzusprechen, was einem wichtig ist. Ich habe gelernt, dass Engagement gut und wichtig ist, aber dass man mitunter auch an strukturelle Grenzen stößt und nicht immer alles verändern kann, sondern dass man manches auch einfach so belassen darf, wie es ist, und das auch gut ist.

Etwas, was die JS im Nachhinein betrachtet anders machen sollte/würde:

Ich glaube, die Jungschar sollte sich weniger in Diskussionen über „Kleinigkeiten“ verlieren, sondern den Blick auf das „Große Ganze“ richten. Vielleicht würde manchmal die Frage helfen, was in einem oder mehreren Jahren noch immer wichtig sein könnte und darüber zu diskutieren.

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

Ich habe zwar nicht mehr die Umsetzung „mit erlebt“, aber die Idee, das Konzept des Grundkurses neu zu überdenken, finde ich ein tolles Projekt.

Ich finde, dass das Stadtgeländespiel „Tatort Korinth“ eine tolles Erlebnis war.

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

Ich wünsche der Jungschar viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen, die die Gedanken und Ideen von Jungschar miteinander leben und für andere erlebbar machen. Sei es für Kinder in den Gruppenstunden oder am Jungscharlager, bei Weiterbildungen, z.B. Grundkursen für Gruppenleiter/innen, oder auch für andere Personen in und außerhalb der Kirche.



Fragen & Antworten

Ein große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit als Vorsitzende/r:

Das war Ende der 90er Jahre der erste Versuch des damaligen Generalvikars Schüller, Jungschar und Jugend zusammenzulegen. Das haben wir damals dank der guten Zusammenarbeit von Jungschar und Jugend erfolgreich verhindert. Hier gab es natürlich noch viele weitere Herausforderungen, weil die Jungschar als sehr systemkritische Organisation immer wieder angeeckt ist.

Eine große Herausforderung war es auch immer wieder, Kolleg/innen davon zu überzeugen, Dinge anders oder ganz neu zu machen. Aber im Gegensatz zu den obigen waren das sehr lustvolle Herausforderungen.



Marcel Kneuer

Vorsitzender und ehrenamtlich in der Diözesanleitung 1988-2002 und 2011-2015

Das habe ich als Vorsitzende/r für mein weiteres Leben gelernt:

Zu viel, um alles hier schreiben zu können. Zentral ist natürlich der kooperative Lebensstil, den ich in der Jungschar kennengelernt habe. Er hat mir eine ganz andere Art zu leben eröffnet und viele schöne Erlebnisse beschert. Aber auch die Art mit Gruppen zu arbeiten: den Versuch einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Wünschen der einzelnen Gruppenmitglieder hinzubekommen, ohne die Menschen zu sehr zu verärgern oder gar zu verlieren, habe ich hier gelernt. Und durchaus einiges an politischer Taktik ...

Etwas, das die Jungschar im Nachhinein betrachtet anders machen sollte:

Ich glaube, dass die große Linie gar nicht so schlecht war. Eine Zeit lang waren wir vielleicht zu viel Fachorganisation und zu wenig Bewegung. Mehr Kontakt in die Pfarren und zur Basis wäre vielleicht auch nicht schlecht gewesen, aber das war natürlich auch eine Zeitfrage. Und ein altes Leiden ist bis heute nicht behoben: Die Jungschar macht viel zu wenig Öffentlichkeitsarbeit, nicht durch einzelne Kinderforderungen sondern für die Bewegung als Ganzes.



Helmut Habiger

ehrenamtlich in der Diözesan- leitung von 1996-2000

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

In meiner ersten „Amtszeit“ als Vorsitzender (1992-2002) sicher die Tatsache, dass wir sehr früh mit der Digitalisierung unserer Arbeit begonnen haben. Intern mit einem funktionierenden Intranet, extern mit einer Masse an Angeboten auf unserer Homepage.

In meiner zweiten „Amtszeit“ die Erarbeitung des „Jungschar-Manifests“. Einen gemeinsamen Text unter der Mitarbeit von mehr als 200 Gruppenleiter/innen zu erstellen, der auch heute noch gut darstellt was Jungschar ist, hat viel Spaß gemacht und viel Sinn gestiftet.

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

Der Jungschar Österreichs wünsche ich, dass sie es schafft, in diesen unruhigen und wechselnden Zeiten eine zukunftssichere Perspektive für das Tun mit den Kindern zu entwickeln.

Der Jungschar Wien wünsche ich, dass sie nach den unruhigen Jahren wieder Zeit findet, sich um die wichtigen Dinge zu kümmern.

Eine große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit als Vorsitzende/r:

Die Groer-Kindesmissbrauchskrise, wie man damit umgeht und was man dazu nach außen kommuniziert.

Das habe ich als Vorsitzende/r für mein weiteres Leben gelernt:

Moderieren und diplomatisches Handeln

Etwas, was die JS im Nachhinein betrachtet anders machen sollte/würde:

Wenn die Straße zur Burg schon vor Jahrzehnten asphaltiert worden wäre ...

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

Ich habe es geschafft, beim Relaunch des Werkbriefs diesen nach der Ratte der von mir angehimmelten Frau zu benennen - ohne dass die Diözesanleitung von der Herkunft des Namens wusste, denn für dieses Gremium habe ich mir irgendwelche tollen Argumente ausgedacht, warum der Werkbrief genau so heißen soll ...

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

dass sie weiterhin ein sinnvoller Lebensabschnitt für Kinder und Jugendliche ist.



Fragen & Antworten

Gabriele Starkl

ehrenamtlich in der Diözesanleitung 1996-1998

Ich war selbst fünf Jahre Jungscharkind, über zehn Jahre Jungschargruppenleiterin und Pfarrverantwortliche in St. Thekla und habe dann auch einige Jahre in der Diözesanleitung in der Ausbildung und Fortbildung von Gruppenleiterinnen mitgearbeitet. Ich beziehe meine Stellungnahme also vor allem auf diese Erfahrungen mit Jungschar (in den 1980er und 1990er Jahren)

Ein große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit als Vorsitzende/r:

In der Zeit, als ich aktiv in der Jungschar mitgearbeitet habe, waren es vor allem nächtelange Wertediskussionen, wie wir unsere Gruppenstunden und Lager noch besser machen konnten. Wir hatten damals in St. Thekla eine sehr gut funktionierende Jungschar und sind drei Mal im Jahr mit über 100 Menschen auf Lager gefahren.

Das habe ich als Vorsitzende/r für mein weiteres Leben gelernt:

Dass ich heute in einem pädagogischen Beruf arbeite, hat sicher mit meiner Vorbildung in der Jungschar zu tun. Es hat mir immer schon Freude gemacht, etwas mit Kindern zu tun. Die Verantwortung über die Gruppenleiter/innenrun-

de und die Weiterbildung von Gruppenleiter/innen haben mein Leben sehr geprägt. Vor allem möchte ich die pädagogischen Grundhaltungen hervorheben, die für mich in der Jungschar schon immer wesentlich waren:

- Ein gleichwürdiges Verhältnis von Kind zu Jugendlichen bzw. Erwachsenen, das auf Vertrauen basiert
- Ein von Freude getragenes Miteinander erleben, in Gruppenstunden Gemeinschaft und Spaß erleben, ohne etwas leisten zu müssen
- Die enorme Bedeutung des gemeinsamen Spielens: Spiele ohne Konkurrenz, einfach die Lust am gemeinsamen Spielen, an der Bewegung in der Natur
- Kreativität – etwas gemeinsam schaffen, Musik machen, Theater spielen
- Die Gruppe, das Kollektiv als Bereicherung erleben und seinen Beitrag dazu leisten
- Für alle offen sein – wir haben schon in den 1990er Jahren Flüchtlinge und Menschen mit Beeinträchtigungen aufgenommen

Ich arbeite heute als Lehrerin in einer reformpädagogischen Mehrstufenklasse mit Inklusion, nach den Grundlagen der Freinet-Pädagogik. Eigentlich steht diese diametral entgegen den konservativen katholischen Werten, dennoch kann ich vieles, was ich in der Jungschar gelernt habe, in meinem Beruf einbringen. Die Werte sind so unterschiedlich nicht. Auch in dieser Pädagogik steht das Kind im Mittelpunkt, seine Selbständigkeit, seine Würde werden vom Erwachsenen respektiert. Demokratisches Verständnis, das in der Jungschar auch immer sehr wesentlich war, ist ein zentrales Anliegen der Freinet-Pädagogik.

Etwas, was die JS im Nachhinein betrachtet anders machen sollte/würde:

Ich persönlich hätte mir manchmal eine kritischere Haltung der Kirche gegenüber gewünscht, was aber natürlich schwierig ist, wenn man als Jungschar ein Teil derselben ist ...



28-29



Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

Das sind viele ... Aber als erstes fällt mir ein:
In der Zeit, als ich als Jungschargruppenleiterin aktiv war, haben wir mit eigener Kraft und in unendlich vielen Arbeitsstunden einen Teil des Kellers der Pfarre als neues Jugendheim ausgebaut. So gesehen habe ich auch viele handwerkliche Tätigkeiten in der Jungschar gelernt (Fenster streichen, Parkett verlegen, Ausmalen ...). Wir wollten einfach für die Arbeit mit acht Jungschargruppen und etlichen Jugendgruppen mehr Raum schaffen.

Wir haben die Jungschargruppen für die Jüngsten (1. und 2. Klasse Volksschule) eingeführt und diese Kinder auch auf die Lager mitgenommen. Das war eine besondere Herausforderung, damals wurde der Begriff „Gruppenmama“ und „Gruppenpapa“ in St. Thekla geprägt.

Für über 100 Leute zu kochen, mit Menschen, die noch nie gekocht haben, war auch eine prägende Erfahrung. Wenn heute in meiner Familie plötzlich statt vier Menschen acht bis zehn mitessen wollen, kann mich das nicht aus der Ruhe bringen.

Sabine Kräutel-Höfer

(früher Kräutelhofer)
ehrenamtlich in der Diözesanleitung
von 2006-2008

Eine große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit:

Als Kinderseelsorge bekam die Jungschar damals (2005?) zehn hauptamtliche Dienststunden für Kommunionvorbereitung dazu und plötzlich eröffnete sich eine neue Zielgruppe: Tischmütter und Erstkommuniions-Verantwortliche. Bisher war unser Augenmerk stark auf Jugendliche gerichtet gewesen (die paar Eltern oder Pastoralasistent/innen, die JS machten, hielten sich im Hintergrund), aber nun hatten wir mit Fachleuten in der Kinderpastoral zu tun.

Das habe ich für mein weiteres Leben gelernt:

Planen, organisieren, Sitzungen moderieren und effizient gestalten, Fragen stellen und sehen, was hinter dem Ange- sprochenen eigentlich steckt.

Etwas, das die Jungschar im Nachhinein betrachtet anders machen sollte/würde:

In meiner Wahrnehmung haben sich damals viele Mitarbeiter/innen sehr bemüht, alles möglichst perfekt zu machen. Dieser Perfektionswahn war nicht immer förderlich.

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

„60 Jahre Jungschar“ im damaligen Büro in der Alserstraße

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

Keine Angst vor Veränderungen in Bezug auf die Junge Kirche, sich nicht entmutigen zu lassen und Vertrauen, dass Gott die JS weiter (beg-)leiten wird. Außerdem wünsche ich der Jungschar, dass sie einen coolen, unverkrampften und jungscharigen Zugang zur Spiritualität lebt.



Fragen & Antworten

70 Jahre Jungschar

Wow, die Jungschar ist heuer 70! So lange hat sie sich wacker durch die Zeit geschlagen. Aber halt: Ich feiere immer ein paar Monate vor der Jungschar denselben Geburtstag. Also ... so schnell ist die Zeit vergangen?!

Hans Stary Vorsitzender Jungschar Wien 1968-1973

Meine Zeit in der Diözesan- (und dann auch in der Bundes-)leitung war eine sehr spannende: Die Jungschar gab sich auf einem außerordentlichen Bundesführungskreis zu Allerheiligen 1970 eine neue Struktur – aus der nebeneinander herlaufenden Buben- und Mädchenjungschar sollte eine gemeinsame Jungschar werden. Und gerade in Wien hatte die beiden „Jungscharteile“ je eigene „Kulturen“, waren ziemlich unterschiedlich in ihren konkreten Inhalten und Traditionen. So wirklich konnten sich die wenigen vorstellen, wie das mit dem Zusammenführen funktionieren sollte. Dazu kam noch, dass etliche altvertraute Begriffe im neuen Statut plötzlich anders hießen, aus dem „Gruppenführer“ etwa wurde der „Gruppenleiter“.

1969 wurde ich zum letzten Diözesanführer der Bubenjungschar der Erzdiözese Wien gewählt und dann im September 1971, beim ersten Diözesanführungskreis im Arbeitsjahr 1971/72, zum ersten 1. Vorsitzenden gewählt. Vieles war in den folgenden zwei Jahren

Funktionsperiode neu anzugehen. So gab es etwa in der Erzdiözese Wien zwei Führungszeitschriften: „Tankstelle“ für die Bubenjungschar, „Signal“ für die Mädchenjungschar. Die Idee, künftig eine gemeinsame Zeitschrift zu machen, stieß anfangs auf massiven Widerstand. Es dauerte eine Weile, bis eine gemeinsame Führungszeitschrift („ping pong“) Realität wurde. Rückblickend habe ich den Eindruck, dass nach

einer gewissen Anlaufzeit es dann recht schnell ging und das Gemeinsame der Jungschar zum Selbstverständlichen wurde. Das betraf nicht nur die Diözesanebene, sondern sehr stark auch die Pfarren, in denen bald koedukativ geführte Gruppen die Regel wurden.

In meine Funktionsperiode fiel auch ein Jungscharjubiläum: 25 Jahre Jungschar – ein Vierteljahrhundert. Wir feierten nicht laut und heftig, sondern suchten in Arbeitskreisen Antworten auf anstehende Fragen der Jungschararbeit. Bei einem kurzen Festakt beeindruckte uns sogar Kardinal König mit einem seiner seltenen Besuche. Aus der Tiroler Kirchenzeitung fand ich einen kurzen Bericht mit Foto in meinen Unterlagen (der ganz links im Vordergrund bin ich).

Nach meiner Zeit in der Wiener Diözesanleitung arbeitete ich an der Bundesstelle und war mit der Reform des äußeren und inneren Bildes der Jungschar befasst. Wir waren uns einig, dass „Kreuz und Krone“ als Abzeichen (heute würdet ihr sagen „als Logo“) nicht mehr gingen. Aber nur Abschaffen schien uns zu leicht – es musste etwas Neues an dessen Stelle treten. Es kam schließlich zum Symbol von „Kreuz und Kreis“, das in verschieden variierten Designs bis heute Bestand hat. Daneben wurden auch Erziehungsziele erstmals explizit formuliert und in einer eigenen Broschüre „Bildungs- und Erziehungsziele der Katholischen Jungschar Österreichs“ an die Führungskräfte gebracht. Dies federführend zustande gebracht zu haben ist etwas, auf das ich heute noch stolz bin.

Für mein Leben habe ich in der Jungschar viele wertvolle Fertigkeiten gelernt, wie etwa neben sozialen Kontakten und Freundschaften, die viele Jahre (Jahrzehnte) überdauern, auch Dinge wie eine Sitzung zu leiten, ein Budget zu erstellen oder vor vielen Leuten zu reden. Nicht zuletzt hat die Jungschar mein Leben auch insofern massiv bestimmt, als ich meine liebe Frau in der Jungschar kennenlernte (sie war als Dekanats-



Wiener Kardinal anerkennt Jungschar

WIEN (Kathpress). — Die Katholische Jungschar Österreichs, die gegenwärtig rund 80.000 Buben und Mädchen als Mitglieder zählt, hielt im Wiener Kongreßhaus unter dem Motto „25 Jahre Jungschar — Vergangenheit oder Zukunft?“ eine Tagung ab, an der 400 Jungscharführerinnen und -führer der Erzdiözese Wien teilnahmen. In einer kurzen Ansprache würdigte Kardinal König die Leistungen der Jungschar in den vergangenen 25 Jahren und betonte, daß die Katholische Jungschar nach wie vor zu den „besten Organisationen“ in der katholischen Kirche Österreichs zähle.



Unser Bild: Kardinal Dr. König mit Wiener Jungscharführung

Die Arbeitskreise, in denen über Probleme der Kindererziehung und -betreuung beraten wurde, kamen u. a. zu folgenden Ergebnissen: Jugendliche, die in der außerschulischen Kinderarbeit Verantwortung übernehmen, sollten für die Zeit der Schulung vom Betrieb oder von der Schule freigestellt werden. Umgekehrt soll die Schulung optimale Voraussetzungen für eine gedeihliche Arbeit der betreffenden Führungskräfte schaffen, die ihrerseits wieder durch die ganze Pfarrgemeinde in ihrer Arbeit aktiv unterstützt werden sollten. Weiters soll künftig die Koedukation stärker als bisher berücksichtigt werden. Auch auf die Wichtigkeit eines intensiven Kontaktes zum Pfarrgemeinderat und zu Eltern wurde hingewiesen.

führerin Mitglied des Diözesan-führungsreiches) und wir seit 1973 verheiratet sind.

Der Jungschar wünsche ich weiterhin eine erfolgreiche Arbeit, die sich wach an den jeweiligen Erfordernissen der Zeit orientiert, und genügend junge Menschen, die sich für die Arbeit mit Kindern in der Kirche finden.

Julia Klaban

ehrenamtlich in der Diözesanleitung von 2000-2002

Eine große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit: Einen passenden Mittelweg zwischen Kontinuität und Erneuerung zu finden und den Spagat von "So ist Jungschar und das ist gut so" und den auch in Veränderung begriffenen Ansprüchen durch sich ändernde Rahmenbedingungen in Gesellschaft und Kirche zu halten.

Das habe ich für mein weiteres Leben gelernt:

Ich habe das meiste, das ich kann in der Jungschar gelernt.

Etwas, das die Jungschar im Nachhinein betrachtet anders machen sollte/würde:

"Die Jungschar" sollte sich bewusster machen, warum "sie" Dinge so tut, wie wir es tun und das auch besser erklären und mit Theorien hinterlegen.

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

Ich bin beeindruckt von der Qualität der Beratung, Begleitung und Bildung die Gruppenleiter/innen in der Jungschar durch ein junges, überwiegend ehrenamtliches Team bekommen. Erst in meiner Ausbildung zur systemischer Organisationsberaterin habe ich erkannt, wie professionell und fundiert unsere Methoden, Bildungsveranstaltungen, Workshopgestaltung, Sitzungskultur u.v.m. in der Jungschar war.

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

Ich wünsche der Jungschar eine Kirche die der Jungschar Raum lässt und Ressourcen zur Verfügung stellt, damit sich in der Jungschar viele Kinder und Jugendliche geborgen und angenommen fühlen und ihren Weg in der Kirche gehen können.

Und ich wünsche der Jungschar weiterhin viele engagierte junge Menschen, die für die gemeinsamen Ziele stehen, sich einbringen, viel Zeit investieren und viel lernen, auch wenn der Spagat groß ist.



70 Jahre Jungschar

Katholische Jungschar

der ED Wien

Fragen & Antworten

Gerald Faschingeder

Vorsitzender und ehrenamtlich in der Diözesanleitung 1992-2000



Kleiner Beitrag für die Festschrift 70 Jahre KJS Wien

Ein große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit als Vorsitzende/r:

Das habe ich als Vorsitzende/r für mein weiteres Leben gelernt:

Etwas, was die JS im Nachhinein betrachtet anders machen sollten/würden:

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

Wesentlich größere Fragen lassen sich mit Blick auf die eigene Jungschar-Geschichte wohl kaum stellen. Was war, was hätte sein sollen, was bleibt...? Ich habe jetzt schon mehr Zeit meines Lebens mit der Jungschar verbracht, als sie damals selbst alt war, wie ich als Kind 1980 eingestiegen bin. Insofern haben die Jungschar und ich mittlerweile ziemlich viel gemeinsame Geschichte. Das macht es nicht einfacher, diese Fragen zu beantworten.

Ich war drei Perioden lang 2. Vorsitzender der Jungschar Wien. Herausforderungen in dieser Zeit gab es im Prinzip täglich. Wir konnten die Tage, wo wir Ehrenamtlichen uns nicht im Büro sahen, ohnehin an einer Hand abzählen. Im ersten Jahr war sowieso alles neu, im zweiten Jahr gab es immer noch viel zu entdecken, was dahinter stand. Herausfordernd konnten schwierige Tagesordnungen, Nachbesetzungen wie auch Konflikte innerhalb der DL sein.

Eine besondere Geschichte erinnere ich, die uns ins Büro des damaligen Generalvikars führte. Helmut Schüller war vom damals neuen Erzbischof Schönborn (zunächst noch nicht Kardinal) als Reformer in sein Kernteam aufgenommen worden und begann nicht nur, über die Pfarrfinanzen nachzudenken, sondern auch diözesane Strukturen abzuklopfen. Da er in jungen Jahren als Jugendseelsorger gearbeitet hatte, kam ihm bald der Gedanke, dass es sinnvoll sein könnte, Kath. Jugend und Kath. Jungschar zusammenzulegen. Was für ein aberwitziger Gedanke! Wir wurden Ende des Sommers zu einem Termin zu ihm berufen, wo er uns dies verkündete. Nun ja, das war dann wirklich eine Herausforderung. Jugend und Jungschar begannen daraufhin Konzepte für eine bessere Zusammenarbeit auszuarbeiten, die wir dem Generalvikar später präsentierten. Unser Klärungsprozess dauerte aber so lange, dass in der Zwischenzeit viele andere Baustellen seine Aufmerksamkeit so sehr beanspruchten, dass er von seinem Vorhaben ohne weiteres abließ.

Was ich dabei für mein Leben gelernt habe? Dass es sich auszahlt, manche Dinge abzusitzen. Und überhaupt, das mit der Geduld. Ich machte über die Jahre erst die Erfahrung, dass viele





Lernprozesse - ob über Strukturen, Inhalte oder Prozesse - einfach ihre Zeit brauchen. Und die bemisst sich nicht in Wochen oder Monaten, sondern in Jahren. Auch mein eigenes Verstehen ist viel langsamer, als ich früher dachte. Die Grundkurse habe ich wohl erst einigermaßen verstanden, als ich ca. 20 davon im Leitungsteam mitgemacht hatte. Am Ende hatte ich so viel davon verstanden, dass ich nicht mehr anders darüber zu sprechen vermochte, als dass ich 50 Thesen (unter dem Titel «Kultur, Kurs und Idealität, oder: Die anarchistische Illusion») dazu verfasste, die dann erst recht niemand mehr verstand und deshalb zu Recht in Vergessenheit geraten sind. Meine Ungeduld in den ersten Jahren erscheint mir heute nervig, wenn auch psychologisch verständlich.

Hätte die Jungschar irgendetwas anders machen sollen? Ja, wahrscheinlich. Aber wie es halt mit Geschichte so ist, die geschieht ja nicht willkürlich, sondern es hat schon alles seine Gründe gehabt und insofern wäre es nicht so einfach gewesen, viel anders zu machen. Hätten wir spielerischer, spiritueller, bewegungsfreudiger sein sollen? Ja, ich denke schon. Aber wir waren das alles ja einfach auf unsere Art. Mussten uns ja auch abgrenzen von den Unreflektierten, den Frömmern und den Sportlern.

Am meisten stolz bin ich darauf, dass Stolz bei uns nie eine Kategorie war. Es erschien mir immer irgendwie regressiv, wenn Leute auf was auch immer stolz waren, ob auf ihre Heimat, ihre Kirche oder eben ihre Art, Jungschar zu machen. Sind wir nicht alle Beschenkte? Haben wir nicht alle so viel von anderen gelernt oder übernommen? Wir dürfen schon zufrieden sein damit, dass wir nicht zu viel von den Schätzen, die uns anvertraut worden sind, kaputt gemacht haben, obwohl wir doch immer wieder innovativ waren. In meiner Zeit wurde der Gruppenleitertag zu einem boarding now, das KiK zum Kumquat und das Jahresthema zu Grabe getragen. Und das Internet haben wir auch entdeckt, zuerst in Form der Blackbox. Ich persönlich kann darauf sicher nicht stolz sein, weil das alles immer gegen meine Skepsis und meinen Widerstand stattfand. Hier dürfen andere sich ihrer Meriten erfreuen, ich habe dann mit der Zeit erkannt, dass Dinge auch gut sein können, obwohl sie neu sind. Und dafür danke ich der Jungschar. Und im Übrigen wünsche ich ihr mehr davon - mehr gute Neugkeiten, aber auch mehr des Bewusstseins, wie wertvoll das ist, was Willy Lussnigg, Anni Friedrich, Pater Glaser, Hilde Stöger, Evi und Pepperl Petrik und viele andere mehr uns hinterlassen und uns anvertraut haben!



70 Jahre Jungschar
Katholische Jungschar
der ED Wien

Fragen & Antworten

Hanni Traxler

Vorsitzende Jungschar Wien 2006-2010



Ein große Herausforderung für die JS in meiner aktiven Zeit als Vorsitzende/r:

Damals war alles für mich eine Herausforderung! Verantwortung für so einen großartigen Verein zu übernehmen und wichtige Entscheidungen zu treffen hat mir manchmal buchstäblich den Schlaf geraubt... Es war die lehrreichste Zeit, die ich bisher hatte. Als ich Vorsitzende wurde, gab es eine Art Generationenwechsel in der Diözesanleitung. Viele „alte Hasen“ mit unglaublich viel Erfahrungsschatz und Souveränität in der Jungschar-Arbeit haben sich beruflich verändert. Die Herausforderung war für mich dabei jene, die Qualität und Inhalte der bisherigen Jungschar-Arbeit, sowie die Ideen der neuen Teammenschen miteinander zu vereinen.

Das habe ich als Vorsitzende/r für mein weiteres Leben gelernt:

- ...stundenlange Sitzungen auszuhalten.
- ...Sitzungen vor- und nachzubereiten, Methoden der Präsentation und Moderation anzuwenden, Feedbackmethoden zu überlegen und anzuwenden
- ...einen Kalender zu benutzen.
- ...dass Jungschar bundesweit unterschiedlich, aber im Kern trotzdem gleich ist.
- ...so lange an einer Lösung zu arbeiten, bis das Produkt von allen getragen werden kann.
- ...mich vor eine Gruppe zu stellen und Verantwortung für eine Sache zu übernehmen.
- ...Zuhören und Trösten, wenn es gerade einfach zu viel wird.
- ...Gespräche mit Menschen zu führen, auch wenn meine eigenen Wertvorstellungen dabei infrage gestellt werden.
- ...über den Tellerrand zu schauen und mich aus meiner Komfortzone zu bewegen.
- ...die Großartigkeit der Jungschar-Arbeit zu genießen und weiterzutragen.

Etwas, was die JS im Nachhinein betrachtet anders machen sollte/würde:

Ich denke, dass es zu jeder Zeit in der Jungschar Menschen gab, die sicher immer ganz genau überlegt haben, wie sie was warum tun. Gerade in der Jungschar werden keine Entscheidungen leichtfertig getroffen. Von daher tu ich mir schwer zu sagen, das eine oder andere hätte anders sein sollen...

Ein Projekt, auf das ich bis heute stolz bin:

Grundkurs Neu! Die Anpassung und Überarbeitung der so wichtigen Jungschar-Inhalte an die heutigen Gegebenheiten (neue Erkenntnisse aus der Psychologie und Kommunikation, das Erreichen von Gruppenleiter/innen, schrumpfende Kindergruppen, etc.) war sicher notwendig. Es war sehr spannend mit anderen Diözesanleitungs-Menschen zu überlegen, was die Jungschar- und Ministrant/innen-Gruppenleiter/innen heutzutage brauchen, um ihre Gruppen weiterhin gut leiten zu können. Ich denke, dass der Austausch mit den Gruppenleiter/innen und die Vermittlung unserer „Jungschar-Pädagogik“ mit dem neuen Grundkurskonzept noch besser gelingen kann.

Ich wünsche der Jungschar für die kommenden Jahre...

Weiterhin viel Mut! Mut, aufzustehen und in Bewegung zu bleiben, wenn die Jungschar-Arbeit für Gruppenleiter/innen und Kinder nicht mehr dem entspricht, was Jungschar eigentlich sein soll: Ein Raum, in dem jede/r so sein darf, wie er/sie möchte, wo es kein Besser und Schlechter gibt und wo Menschen miteinander ein Stück weit durchs Leben gehen.

Geschichte

Im Jänner 1947 herrschte extreme Kälte, aufgrund von Kohle- und Strommangel mussten Schulen, Theater und Kinos kurzfristig geschlossen werden.

1947 wurden einige Gesetze, die die Aufarbeitung der Zeit des NS-Regimes steuern sollten, beschlossen, so etwa das „Bundesgesetz über die Rückstellung entzogener Vermögen“, das „Bundesgesetz über die Behandlung von Nationalsozialisten“ und das „Bundesgesetz über die Fürsorge für die Opfer des Kampfes um ein freies demokratisches Österreich und die Opfer politischer Verfolgung“.

1947

Wie war das eigentlich im Jahr 1947, als die Jungschar gegründet wurde, wie hat der Alltag in Österreich damals ausgeschaut? Hier findest du einige ausgewählte Zahlen und Fakten, was im Jahr 1947 so passiert ist – und vielleicht hast du ja mal Gelegenheit, bei jemandem, der/die diese Zeit miterlebt hat, nachzufragen, welche Erinnerungen sie oder er an dieses Jahr hat!



Die Vereinten Nationen beschlossen die Entsendung eines Sonderausschusses nach Palästina, um über die Gründung des Staates Israel zu beratschlagen.

1947 stellte Österreich den Antrag auf Aufnahme in die Vereinten Nationen. Es wurden erste Verhandlungen über den Staatsvertrag geführt, das endgültige Ergebnis dieser Verhandlungen wurde bekanntlich erst 1955 erzielt.

Kathrin Wexberg

Meine Geschichte



Ich selbst war Jungscharkind in der Pfarre Pötzleinsdorf in den 1990er Jahren, dann Jungscharleiterin und auch auf Diözesanebene tätig. Wahrscheinlich hat die Jungschar sogar meinen Berufswunsch beeinflusst. Denn auch heute arbeite ich weiterhin mit Kindern und Jugendlichen, allerdings in einem anderen Kontext. Ich bin Klinische Psychologin für Kinder, Jugendliche und Familien und arbeite mit Kindern und Jugendlichen, die Schwierigkeiten haben, ihren Alltag zu bewältigen. Etwa, weil sie sich schwer tun, deutsche Wörter bei einer Ansage richtig zu schreiben, oder weil sie eine psychiatrische Erkrankung haben, die es ihnen sehr schwer macht, ihren Alltag altersentsprechend zu leben.

Immer wieder empfehle ich Eltern, ihre Kinder einer Jungschargruppe besuchen zu lassen. Ich rate ihnen, einen Raum zu finden, in dem es nicht wieder um Leistung geht – denn diese Kinder und Jugendlichen erleben sich in solchen Räumen ohnehin ständig als Versager und Versagerinnen. Und ich rate ihnen auch, wenn es passt, nicht noch eine Therapie, nicht noch ein Soziales Kompetenztraining zu machen, sondern eben einfach in die Jungschar zu gehen. Dort, sage ich dann, werden Kinder so angenommen wie sie sind – und es ist großartig. Jungschar ist viel mehr als ein Soziales Kompetenztraining, in dem Situationen besprochen werden und nach Lösungen gesucht wird. In der Jungschar lebt man das!

In der Jungschar spielt man Spiele, die möglichst ohne Gewinner/innen oder Verlierer/innen, ohne eine Siegerehrung zum Schluss auskommen. Viele Jungscharstunden behandeln Themen des Lebens von Kindern, z.B. Rücksicht nehmen, einander helfen, Freundschaft. In diesen setzen sich die Kinder mit Fragen ihres alltäglichen Lebens auseinander, können von Gleichaltrigen Neues

erfahren und miteinander lernen. Ich durfte auch in der Jungschar viel Spannendes entdecken, z.B. dass Waffeln mit Kokosfett besser schmecken als mit Olivenöl, oder dass 10 Leute auf einem Sessel Platz haben, wenn sich alle aneinander festhalten.

Bitte mich an dieser Stelle nicht falsch verstehen, Jungschar soll keine Therapie ersetzen, wenn diese angebracht wäre. Und Jungschar soll kein Raum sein, an dem alle einfach machen dürfen, was sie wollen. Nein, Jungschar ist eben

Jungschar Lebensraum für Kinder

Lebensraum für Kinder! Ein Lebensraum, in dem sich Gleichaltrige treffen, mit einer Bezugsperson, die etwas älter ist, aber nicht Mama oder Papa, Lehrer oder Lehrerin.

Wir leben heutzutage in einer sehr schnellen Welt, die immer unverbindlicher wird und uns allen immer mehr abverlangt. Jungschar kann ein Raum sein, in dem man zur Ruhe kommt, in dem man einfach nur da ist. Ein fixes Treffen, einmal pro Woche an einem fixen Ort, ohne vorher Sms zu schreiben, Emails zu beantworten. Ein leistungsfreier Raum, in dem man Gleichaltrige trifft und sich nicht ständig mit ihnen messen muss, wie in der Schule oder in einem Sportverein. Kinder brauchen Rituale! Kinder sollen sich Rollen finden in Gruppen, aber bitte nicht immer nur in Gruppen, in denen es um Leistung geht. Jungschar kann und soll ein Ort sein, an dem jedes Kind mit seinen ganz unterschiedlichen und individuellen Bedürfnissen Platz hat und sich dort seinen Platz suchen und finden darf. Wie oft fallen Kinder auf, weil sie nicht „normal“ sind, weil sie anders sind, weil sie zu laut oder zu leise sind ...

Bei einer Weiterbildung habe ich einen neuen Begriff gehört: „Burn out Kids“. Das sind Kinder und Jugendliche, die ständig viel leisten wollen und dann davon leider krank werden, weil sie an ihre Grenzen kommen. Angeblich nimmt die Zahl dieser Kinder und Jugendlichen ständig zu. Sie, so ist die Erklärung, erleben heutzutage einen immensen Druck. Sie bekommen mit, dass gute Noten und eine gute Ausbildung sehr wichtig sind, um später einen Job zu haben, viel Geld zu verdienen, um sich ein schönes Leben ermöglichen zu können. Leerlauf und Nichtstun sind schlecht, man muss ständig auf Achse sein, ständig etwas leisten. Ich selber habe solche Kinder und Jugendliche schon in meiner Praxis kennen gelernt – diesen ging es leider nicht so gut. Auch aus diesem Grund finde ich Jungschar so wichtig, weil hier Kinder und Jugendliche einfach nur da sein dürfen. Klar, Jugendliche engagieren sich hier, manchmal vielleicht auch zu viel, und gehen an ihre Grenzen. Aber grundsätzlich ist doch die Idee, dass Jungschar auch die Philosophie verfolgt, geprägt vom christlichen Glauben, dass auch Ruhe und Müßiggang als Wert wichtig sind.

Kinder haben in der Jungschar die Möglichkeit, Kontakt zu neuen Bezugspersonen aufzubauen. Diese Bezugspersonen können und sollen als Vorbild dienen. Sie sind nicht die Eltern, sind keine Lehrer oder andere Erwachsene, sie können andere Rollenvorbilder sein. Kinder, so sagt man, Lernen am Modell. Sie schauen sich ab, wie andere Menschen in bestimmten Situationen agieren und reagieren, und tun es dann auch so. Sie lesen nicht in Büchern nach, wie man Konflikte löst, oder wie man sich verhält, wenn man verliebt ist, sie gehen mit offenen Augen durch die Welt und schauen es sich ab!

Eine Jungscharstunde ist ein reales Treffen, an einem realen Ort mit realen Menschen. Viele Kinder und Jugendliche (und auch Erwachsene) verbringen einen großen Teil ihres Tages in virtuellen Räumen, diskutieren über Chatrooms, liken in sozialen Netzwerken wie Instagram oder Snapchat dies oder jenes, posten Fotos, was sie

gerade machen, wenn sie dies alleine erleben ... In der Jungschar geht es um die Begegnung und das finde ich so wichtig!

Viele Jungschargruppen fahren einmal oder auch mehrmals im Jahr auf Lager, das ist eine tolle Sache! Weg sein von zu Hause, viel Zeit in der Natur verbringen, Neues ausprobieren, gemeinsam Alltag erleben! Bei gemeinsamen Geländespielen gibt es immer wieder Neues auszuprobieren, sei es am Tag oder in der Nacht. Sei es, dass man für Außerirdische ein Raumschiff basteln muss, damit sie wieder auf ihren Planeten fliegen können. Oder dass man in der Nacht im Wald Wecker finden muss, die ticken. Es ist immer wieder spannend, in der Gruppe so etwas zu erleben. Ein anderes Beispiel: Bei einem Lagerparlament können Kinder erleben, dass ihre Stimme gehört wird, und Veränderungen nur nach gemeinsamer Absprache möglich sind.

Viele Menschen, die ich kenne, reden immer noch von den Erlebnissen, die sie auf einem Lager erlebt haben. Ein Jungscharlager ist eine sehr intensive Zeit, in der man so vieles ausprobieren kann und sich selbst auch stark weiterentwickeln kann. Es ist auch eine Möglichkeit, in der man nicht unter ständiger Beobachtung der Eltern ist, was ebenfalls eine Seltenheit geworden ist. Ich bin überzeugt, dass solche Erfahrungen für Kinder und Jugendliche immens wichtig sind, denn im digitalen Zeitalter und in einer Zeit, in der auch schon über die Überwachung der Kinder nachgedacht wird, damit ihnen ja nix passieren kann, ist ein Ort, an dem man sich frei entfalten kann, enorm wichtig und fördert die selbstbestimmte Entwicklung.

Ich möchte der Jungschar danken, denn ich habe viele schöne und wertvolle Erfahrungen sammeln dürfen. Ich wünsche der Jungschar, dass sie auch weiterhin ein Ort sein wird, an dem Kinder und Jugendliche wertvolle Erfahrungen für ihr Leben machen dürfen!

Ena Vichytil



Geschichte



Echt alt. 70 Jahre sind – gemessen an menschlicher Lebenserwartung – ein passender Zeitpunkt Bilanz zu ziehen: Wie hat sich die Jungschar entwickelt? Worauf kann man stolz sein? Welche Hoffnungen haben sich nicht erfüllt? Was lohnt sich zu bewahren und weiter zu entwickeln? Wie viel und welche Zukunft gibt es noch? Denn dass die Jungschar nach 70 Organisationsjahren noch in den „Kinderschuhen“ steckt – das kann niemand ernsthaft behaupten.

Bilanz also. Drei Grundmerkmale prägen die Jungschararbeit von Anfang an – und an ihnen wird sich erweisen, ob Jungschar Zukunft haben kann.

Kinder in Not! Jungschar hilft!

So titelt ein Werbeplakat der Katholischen Jungschar aus dem Jahr 1954. Jungschar präsentiert sich als heilende Kindergemeinschaft, welche Mädchen und Buben in alltäglichen Notlagen zur Seite steht und ihnen hilft diese Not ein Stück zu überwinden.

Das Erbe ist Auftrag.

70 Jahre Katholische Jungschar

Heute, gut 60 Jahre später, ist die Frage nach der „Not“ der Mädchen und Buben neu zu stellen. Kinder haben es in unserer heutigen Gesellschaft nicht wirklich leicht, „groß und stark“ zu werden. Oft sind sie schon früh „mühselig und beladen“ (Mt. 11,28) sodass es eine Selbstverständlichkeit einer kirchlichen Kinderorganisation sein sollte, Orte der Beruhigung, der Stärkung und der Neuorientierung zur Verfügung zu halten, wo sich die Mädchen und Buben unter Ihresgleichen in den vielen Fragen einer guten Lebensbewältigung austauschen, bestärken und weiterhelfen können.

Die Gemeinschaft als Ort verlässlicher, belastbarer Beziehungen.

Die Grundmethode der sogenannten „Jungscharpädagogik“ besteht darin, Mädchen und Buben des Pfarrgebietes in altershomogene, überschaubare und mitgliederkonstante Gruppen einzuladen. Das war immer schon eine der größten organisatorischen Herausforderungen – für die turbulente Zeit des Heranwachsens aber ein wichtiges und sinnvolles soziales Angebot neben Familie und Schule. Denn diese Jungschargruppen sind nicht Selbstzweck oder Aufbewahrungsorte für Kinder – sie sind vielmehr soziale Räume selbstbestimmter Auseinandersetzung und Begegnung, im Fachjargon als „nonformale Bildung“ charakterisiert. Wichtigste Rahmenbe-





dingung sind ausgebildete Gruppenleiter/innen, die den Kindern darin beistehen, Persönlichkeit zu entwickeln, in Beziehungen zu wachsen und sich in einem kritischen Blick auf Welt und Gesellschaft zu üben.

Der liebe Gott ist mit im Spiel.

Was Jungschararbeit auszeichnet ist ein kindgemäß, spielerischer Umgang mit unserer menschlichen Begabung für Religiosität. Religion ist in der Jungschar kein Tabu, sondern selbstverständliches Programm. Was immer in der Jungschar unternommen wird, hat Transzendenzbezug, geht also der Frage nach, wie das aktuelle Erleben, Reden und Tun mit der befreienden Botschaft Jesu in Einklang zu bringen ist: „Denn ich bin gekommen, dass sie Leben in Fülle haben ...“ (Joh. 10,10). Die Art und Weise, wie Jungschar von Anfang an Kinder zu selbständiger Reflexion theologischer Fragen aufgefordert hat, stärkt die Mädchen und Buben in ihren individuellen und kollektiv geteilten Werthaltungen und ermutigt sie zu christlichem Apostolat in Welt und Gesellschaft. Jungschar hilft also, sich in einer pluralisierten und sehr unübersichtlich gewordenen Welt zurechtzufinden – gemäß dem Wort des Apostel Paulus: „Prüft alles, das Gute behaltet.“ (1Thess. 5,5).

Die organisatorische Klammer, welche diese Bemühungen um ein gutes Aufwachsen der Mädchen und Buben im Rahmen der Kirche zusammenhält, ist eben die im Jahr 1947 von den Bischöfen eingerichtete und beauftragte Kinderorganisation der Katholischen Kirche, die „Katholische Jungschar“. Ihr Auftrag ist es, Einheit zu bewahren, Qualität zu sichern und die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in ihrem Engagement mit Bildung und Praxisberatung effizient zu unterstützen. Solange das gut gelingt, werden auch weiterhin viele alt gewordene Menschen mit strahlenden Augen von sich erzählen können: „... ja, ja, ich war auch einmal bei der Jungschar!“

Otto Kromer

ist Bildungsreferent an der Bundesstelle der Kath. Jungschar Österreichs.



70 Jahre Jungschar in der Pfarre feiern

Ideen für einen Gottesdienst mit Kindern

Zu Christkönig findet in vielen Pfarren die Aufnahme der neuen Jungscharkinder statt. Das ist ein guter Zeitpunkt, um auch den Geburtstag der Jungschar zu thematisieren. Ein Modell dafür findest du ab November auf unserer Website: <http://wien.jungschar.at/modelle/messmodelle>



Warum steht der Christkönigs-Sonntag in so vielen Pfarren im Zeichen von Jungschar und Jugend?

Diese Verbindung lässt sich historisch erklären und hat ihren Ursprung in der sogenannten Rosenkranz-Demonstration.

Die Rosenkranz-Demonstration war eine spontane katholische Kundgebung am 7. Oktober 1938 vor dem Wiener Stephansdom, die von den Nationalsozialisten als Provokation empfunden wurde. Sie ergab sich im Anschluss an eine Rosenkranzfeier, an der mehr als 6000 junge Katholiken und Katholikinnen teilgenommen hatten. Dabei kam es zu lauten Rufen wie „Christus ist unser Führer!“. Als Reaktion wurde am nächsten Tag das Erzbischöfliche Palais durch die Nationalsozialisten gestürmt, und von Gauleiter Bürckel mehrere Tage danach eine Hetzrede gegen die Kirche gehalten.

Der in seinem Verhältnis zu den Nazis umstrittene damalige Erzbischof von Wien, Kardinal Theodor Innitzer, nahm die Gelegenheit wahr, die Anwesenden aufzurufen „gerade jetzt in dieser Zeit umso fester und standhafter unseren Glauben zu bekennen, uns zu Christus zu bekennen, unserem Führer, unserem König, und zu seiner Kirche“. (Wikipedia: Rosenkranz-Demonstration)

Später wurde in vielen Pfarren in ganz Österreich die Aufnahme der neuen Jungschargruppen an Christkönig gelegt. Die klare Aussage dahinter liegt schon in den Worten des ehemaligen Kardinals: „Nie wieder sollten katholische Kinder und Jugendliche sich einer so verheerenden Idee unter einem Führer anschließen, der so sehr gegen all die christlichen Werte verstößt.“ Christkönig bedeutet, jemandem zu folgen, der Nächstenliebe über Hass, Mitgefühl über Neid und das Miteinander über das Trennende stellt.

Marco Skodak

Meine Geschichte



Kinder als Geschenk

Im Markusevangelium (Mk 9,33-37) stellt Jesus mitten in die heftigsten Konkurrenz-Streitigkeiten der Jünger ein Kind – so als wollte er damit sagen: „Warum kämpft ihr immer um die besten Plätze? Mit all euren Leistungen könnt ihr euch den Himmel nicht verdienen. Schaut doch auf dieses Kind und bedenkt, was es euch sagen kann.“

Kind sein, das könnte heißen: sich lieben lassen, sich jemandem anvertrauen dürfen, sich geborgen wissen.

Kind sein, das heißt für mich auch: nicht fertig, nicht perfekt sein müssen, noch wachsen und reifen können.

Kind sein heißt für mich schließlich: staunen können, sich überraschen lassen können.

Für mich sind die Kinder in der Pfarrgemeinde ein großes Geschenk. Sie erinnern uns wieder neu an die Lebensfülle, die uns verheißen ist, für die wir uns aber auch öffnen müssen.

Im Johannesevangelium (Joh 6,9) ist es ein kleiner Junge, dessen Gabe von fünf Brot und zwei Fischen die Grundlage dafür wird, dass alle satt werden. Auch das ist eine Ermutigung, die oft von Kindern ausgeht: Nehmen wir die kleinen Gaben in unseren Gemeinden dankbar an – im Vertrauen, dass gerade das Kleine ein Anfang für so vieles sein kann, was wir im Leben brauchen.

Georg Fröschl
(Jungscharseelsorger 1992-1998)

Meine Geschichte



Gegenwart und Zukunft

Es ist Jungschar-Vollversammlung auf Wildegg. Wir feiern Messe, darin ein Bibelgespräch: Der Apostel Thomas kann den Auferstandenen (nur) in der Gemeinschaft („am 1. Tag der Woche“) erleben und wir unterhalten uns über Erfahrungen der Nähe Gottes und Gemeinschaftserfahrungen, durch die wir IHN spüren!

Einzelne erzählen in der Kleingruppe, wie so manche Jungscharstunde zu Hause solche Gefühle hat aufblitzen lassen und ganz einfach „Leben“ vermittelt hat – wie ER es uns im eben gelesenen Evangelium zusagt (Jh 20,31). Und mir kommen Momente in Erinnerung, wo Kindergruppen-Aktivitäten, manches Kinder-Statement im Gottesdienst, vielfältige Fröhlichkeit beim Spielen oder berührende Momente im Feiern mit Kindern mir schon Ähnliches vermittelt haben.

Das ist es: Die zentralen Auferstehungs-Erfahrungen der Bibel – Kinder lassen uns das schon spüren und machen sie uns erfahrbar. Jungschar, Kirche in der Keimzelle einer Kindergruppe: Sie lassen uns die zentralen Vollzüge der Botschaft Jesu erleben.

Keine Sorge: Ich kann natürlich auch von „schiefgegangenen“ Gruppenstunden, mühsamen Gottesdiensten und Momenten erzählen, wo ich so gar nicht die Herzen der Kinder erreichen konnte. Ja, es geht eben um's ganze Le-

ben, mit all seinen Höhen und Tiefen. Da bin ich dann eh wieder beim Auferstandenen, der nicht zur Festtagsbedeutung, sondern für die Wirklichkeit unseres Lebens da ist.

Oft höre ich im Kirchlichen, dass die Kinder die Zukunft der Kirche wären. Gewohntermaßen leiste ich dann immer Einspruch: Natürlich sie sind die Zukunft, vor allem aber sind sie die Gegenwart unserer Kirche! Ich bin dankbar für Vielfältiges, wo mir Kinder im Hier und Jetzt so viel an Nähe Gottes und seiner Weisheit zugänglich gemacht haben. Mit Kindern lässt sich gut in das Leben der Kirche hineinwachsen – ja dieses auch reformieren (was es in manchen Bereichen dringend nötig hat).

Wenn unsere Jungschar mit 70 Jahren den Kindesbeinen etwas entwachsen ist, eröffnet sie dennoch nach wie vor einen gesunden und „wert-vollen“ Raum, ein kräftiges Stück dessen zu erleben, was uns der auferstandene Jesus eröffnet hat. „Er stellte ein Kind in ihre Mitte und nahm es in seine Arme...!“ (Mk 9,36): Eine geniale Idee, um uns wesentliche Elemente vom „Reich Gottes“ näher zu bringen. Für vielfältige Gelegenheiten, wo ich dies erspüren konnte, bin ich zutiefst dankbar!

Gerald Gump
(Diözesan-Jungscharseelsorger 2000-2006)



Geschichte

Die Geschichte der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien ist untrennbar mit der Jungscharburg Wildegg verbunden.

Wenn man heute mit Menschen über die Jungschar in der Erzdiözese Wien redet, kommt man sehr schnell auch auf die Jungscharburg zu sprechen. Der Grund dafür ist einfach: Einerseits haben tausende Gruppenleiter/innen in den letzten sieben Jahrzehnten Grundkurse auf der Burg besucht und viele positive Erinnerungen daran (wie z.B. der Artikel von Judith Pühringer in diesem Heft zeigt). Andererseits haben wir - hunderte Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter - die Innenräume der Burg in Eigenregie in jenen tollen Zustand gebracht, in dem sie heute sind.

Wie genau die Jungschar zur Burg kam ist nicht wirklich überliefert. Persönliche Kontakte der Familie Lussnig (Willy Lussnig war eine der Gründer/innen der Jungschar) zum Stift Heiligenkreuz, dem die Burg damals noch gehörte, dürften dabei eine Rolle gespielt haben. Seit dem Mai 1947 hatte die Jungschar immer einen

Burgverwalter. Noch im selben Jahr wurden das Erdgeschoß und der 1. Stock von der Diözesanleitung grundlegend saniert. Dabei wurde auch Wasser in die Burg eingeleitet und es begann neben den Kursen für die Mädchenjungschar auch bereits die Vermietung Wildegg an Gruppen. Dies war, wie auch heute noch, eine wichtige Einnahmequelle.

Bis 1962 wurde die Burg nur von der Mädchenjungschar benutzt. Ab 1963 wurde Wildegg auch von der Bubenjungschar für Treffen und Kurse verwendet. Damit begannen auch verstärkt Renovierungsarbeiten und in den 1970er Jahren wurden die Schlafräume im 2. und dann im 1. Stock mit Bettentürmen ausgestattet.

Am 10.1.1986 kam es zum letzten Besitzerwechsel der Burg. 300 Jahre nachdem das Stift Heiligenkreuz die Burg gekauft hatte, machte es Wildegg der Erzdiözese zum Geschenk. Nun begannen umfangreiche Renovierungsarbeiten die schon lange notwendig, aber für das Stift finanziell nicht bewältigbar waren. Das gesamte Dach wurde neu eingedeckt, anschließend die Außenfassade und der Hof hergerichtet. Zum Abschluss wurde Ende der 1990er Jahre der Stadl vor der Burg instandgesetzt.

Anfang der 1990er Jahre wurde in der gesamten Burg eine Heizung eingebaut, so dass seitdem alle Räume auch im Winter nutzbar sind. Es wurden nicht nur fast alle Böden saniert und die

70 Jahre Jungscharburg Wildegg

Wände in den Räumen neu gestrichen, sondern auch die sanitären Anlagen, die Küchen und auch die gesamte Elektrik erneuert. All dies geschah in erster Linie durch Eigenmittel und in Eigenregie unterstützt durch viele ehrenamtliche Jungschargruppenleiter/innen.

Während unter dem Jahr die Burg vermietet wird, gehört die Burg im Sommer seit 70 Jahren der Jungschar. Das Burgleben mit Kursen und diversen Spezialwochen wie den Wild Days of Cinema und dem Burlaub sind für alle Mitarbeiter/innen der Jungschar nicht nur ein tolles gemeinsames Erlebnis, sondern auch eine große Motivation für die Arbeit in der restlichen Zeit des Jahres. Bis wieder der nächste Burgsommer kommt ...

Weitere ausführliche Infos über die Geschichte der Burg gibt es auf der Homepage: <http://wien.jungschar.at/wildegg/die-burg/geschichte>

Marcel Kneuer

70 Jahre Jungschar
Katholische Jungschar

der ED Wien

43

Heute

Veronika Schippani

Vorsitzende

In dieser Pfarre bin ich Zuhause:
Kaiser-Ebersdorf, 11. Bezirk

Jungschar ist für mich:

Gemeinsam spielen, lachen, weinen, lernen. Gemeinsam Leben teilen.

Ich wünsche der Jungschar zum 70er:

Weiterhin viele Menschen, die mit ganzem Herzen und aus ganzer Seele, mit voller Begeisterung Jungschar leben – in den Pfarren, auf Diözesan- und Bundesebene. Und mutige Entscheidungsträger/innen in der Kirche, die Jungschar fördern und sie ihren eigenen Weg finden und gehen lassen wollen.

Valentina Steigerwald

Vorsitzende

In dieser Pfarre bin ich Zuhause:
St. Stephan, 1. Bezirk

Jungschar ist für mich:

Zuhause, Freu(n)de, Vielseitig. Ein Ort, an dem ich immer wieder Neues lernen kann.

Ich wünsche der Jungschar zum 70er:

Alles Gute und Liebe, leckeren Schokokuchen, sowie auch noch für die nächsten 70 Jahre tolle und motivierte Menschen.

Die neu gewählten Mitglieder der Diözesan- leitung stellen sich vor

Im Frühjahr 2017 wurden auf der 2. Vollversammlung der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien neue Vorsitzende und neue ehrenamtliche Mitglieder der Diözesanleitung gewählt. Basisdemokratisch versteht sich – durch Gruppenleiter/innen aus der gesamten Erzdiözese. Gemeinsam mit den hauptamtlichen Bildungsreferent/innen bilden sie für die nächsten zwei Jahre die Diözesanleitung der Katholischen Jungschar Wien. Besonders bemerkenswert – sieben Ehrenamtliche aus sechs verschiedenen Pfarren sind aktuell in der DL engagiert.



Albert Schleidt

Vorsitzender

In dieser Pfarre bin ich Zuhause:
Rodaun, 23. Bezirk

Jungschar ist für mich:

Zeit mit Spiel und Spaß zu verbringen ohne gesellschaftlichen Erwartungen gerecht werden zu müssen, neue Freundschaften zu knüpfen und bestehende zu festigen.

Ich wünsche der Jungschar zum 70er:

Dieselbe Motivation wie bisher, um allen Beteiligten diese einzigartige Erfahrung zu ermöglichen.

Te Millesi

Weiteres gewähltes Mitglied

In dieser Pfarre bin ich Zuhause:
Pötzleinsdorf, 18. Bezirk

Jungschar ist für mich:

Ein Raum für Gemeinschaft, Spaß und Kreativität.

Ich wünsche der Jungschar zum 70er:

Dass sie wächst und auch zum 100. Geburtstag noch so viele Menschen begeistern kann.



70 Jahre Jungschar
Katholische Jungschar

der ED Wien

Nani Gottschamel

Weiteres gewähltes Mitglied

In dieser Pfarre bin ich Zuhause:
Maria Lourdes, 12. Bezirk

Jungschar ist für mich:

Gemeinsam Spannendes erleben und Tolles auf die Beine stellen – und dabei ganz ich selbst sein dürfen.

Ich wünsche der Jungschar zum 70er:

Weiterhin einen guten Blick fürs Wesentliche und viel Energie, um Kindern einen guten Platz in Kirche und Gesellschaft zu bieten.

David Pöder

Weiteres gewähltes Mitglied

In dieser Pfarre bin ich Zuhause:
Maria Hietzing, 13. Bezirk

Jungschar ist für mich:

Einfach Kind sein – für die Kinder und für mich!

Ich wünsche der Jungschar zum 70er:

Eine tolle Party und 70 weitere leiwande Jungscharjahre!

Flo Spatt

Weiteres gewähltes Mitglied

In dieser Pfarre bin ich Zuhause:
Maria Hietzing, 13. Bezirk

Jungschar ist für mich:

Ein Ort, an dem ich sein kann, wie ich bin. Ich kann mich einbringen, kann mitentscheiden und fühle mich einfach wohl.

Ich wünsche der Jungschar zum 70er:

Dass sie noch mindestens 70 Jahre weiter so besteht und es immer begeisterte junge Leute gibt, die sich für die Jungschar einsetzen und diese weitertragen.

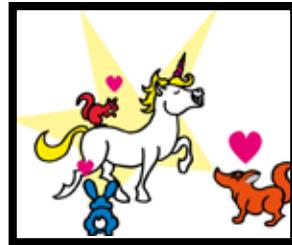
Fabel

Jungschar ist stark!

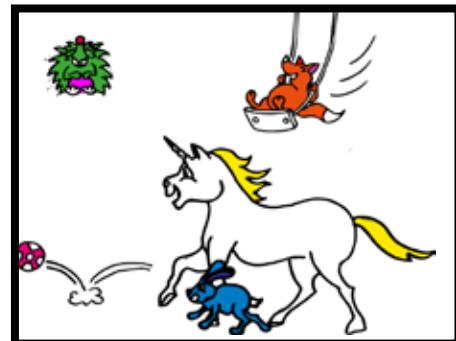
Das kleine Einhorn Jungschar ist für alle Kinder da, das wissen wir. Doch manchmal lauern Gefahren... Da ist es besonders wichtig, dass Jungschar so schlau ist und viele Freundinnen und Freunde hat.



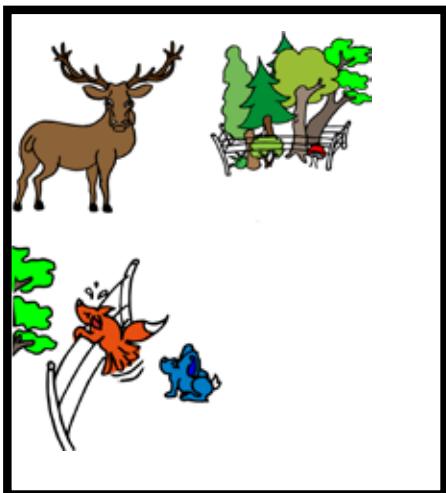
Vor 70 Jahren ist etwas wundervolles passiert: die Jungschar wurde geboren. Ein kleines Elnhorn im großen Reich der Tiere.



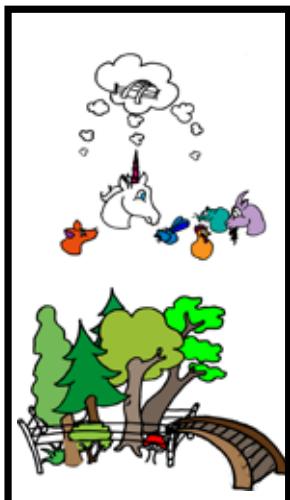
Sie war etwas ganz besonderes und sehr beliebt, vor allem unter den jungen Tieren.



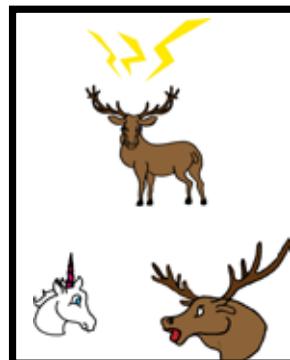
Ihr Einfallsreichtum war berühmt, wenn es darum ging, sich neue Spiele einfallen zu lassen. Kein Tier wurde dabei ausgeschlossen und gewonnen haben alle gemeinsam.



Doch dann beschloss der Hirsch um den Wald herum einen Zaun zu bauen und manche kleinen Tiere konnte nicht mehr hinein.



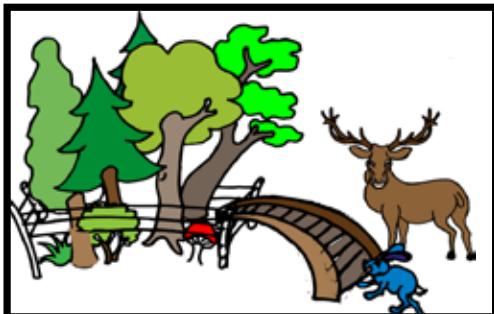
Dem Einhorn gefiel das nicht. Deshalb rief sie die Tiere zusammen und gemeinsam ersannen sie einen Plan: sie wollten eine Brücke über den Zaun bauen!



Der Hirsch war sehr wütend, als er das sah! Er lief zum Einhorn und regte sich fürchterlich auf. Das Einhorn blieb aber ganz still und wartete, bis sich der Hirsch wieder beruhigt hatte.

Gregor Jura, Johanna Walpoth

Neuigkeiten



Das Einhorn erklärte dem Hirsch, warum es doch viel besser sei, wenn ALLE Tiere etwas vom Wald haben könnten. Der Hirsch wurde vom Einhorn zum Wächter der Brücke ernannt. Er achtete darauf, dass alle Tiere in den Wald konnten.



Es gab ein großes Fest für das Einhorn, alle Tiere jubelten ihr zu. Jungschar ist für alle da! Das wird sich nie ändern.

Förderverein Katholische Jungschar Wien

Sei dabei und mach mit!

- Die Zeit deiner aktiven Jungschararbeit ist vorbei?
- Du fühlst dich der Jungschar immer noch verbunden?
- Dir ist es wichtig, dass es auch in Zukunft viele Angebote für Gruppenleiter/innen gibt?

Dann werde Mitglied im neu gegründeten Förderverein, es gibt verschiedene Möglichkeiten sich einzubringen oder informiert zu werden!

Seit wann gibt es den Förderverein?

Im Jänner 2017 wurde der Förderverein der Katholischen Jungschar gegründet.

Was ist das Ziel des Fördervereins?

Mit unserem Förderverein wollen wir die Arbeit der Katholischen Jungschar in der Erzdiözese

Wien finanziell und ideell unterstützen. Das bedeutet einerseits, dass wir Menschen, die sich für die Jungschar interessieren vernetzen, indem wir Veranstaltungen wie das 70 Jahre Jungschar Fest organisieren oder offen sind, innovative Projekte umzusetzen. Andererseits versuchen wir die Jungschar in Zeiten von Kürzungen und Sparmaßnahmen finanziell zu unterstützen, indem wir Crowdfunding Projekte auf die Beine stellen. Das aktuelle Crowdfundingprojekt ist die Finanzierung eines neuen Bettenturms auf der Jungscharburg Wildegg.

Wie kannst du Mitglied werden?

Auch du kannst Mitglied im Förderverein werden. Schon mit einem Mitgliedsbeitrag von 5 Euro pro Jahr bist du dabei! Schick uns einfach eine Email an foerderverein.wien@jungschar.at.

Wir freuen uns gemeinsam mit dir die Jungschar zu unterstützen!

Betti Zelenak für den Förderverein



Die Katholische Jungschar der Erzdiözese Wien – die kompetente Partnerin bei allen Themen der Kinderseelsorge

Kontakt



Homepage: wien.jungschar.at



Facebook: www.facebook.com/jungscharwien



DL Blog: dlblog.wien.jungschar.at



Youtube: www.youtube.com/jungscharwien



Flickr: www.flickr.com/jungscharwien



Issuu: issuu.com/jungscharwien



Instagram: www.instagram.com/jswien



E-Mail: dlwien@jungschar.at



Telefon: 01 51552 3396



Büro: 1010 Wien, Stephansplatz 6/6.18



Di, Mi 9-13 Uhr | Do 13-17 Uhr

Danke!

Diese Festschrift konnte (wie so viele Jungscharprojekte) nur entstehen, weil sich eine Vielzahl an Ehrenamtlichen - vor allem Ehemalige - daran beteiligt haben: Artikel schreiben, Fotos zur Verfügung stellen, Korrektur lesen ...

Allen, die zum Zustandekommen dieser Festschrift beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön und viel Freude beim Lesen!

Gefördert aus Mittel der



Impressum: Medieninhaberin: Katholische Jungschar Erzdiözese Wien (ein Fachbereich der Jungen Kirche) – Herausgeberin: Diözesanleitung der Katholischen Jungschar Wien. Adresse: 1010 Wien, Stephansplatz 6/6.18 * Tel. 01/51 552 3396 * E-Mail: dlwien@jungschar.at Konzept und Redaktion: Marcel Kneuer, Christina Schneider, Lisi Weihs Endredaktion: Christina Schneider

Lektorat: Christine Anhammer, Paula Rauch, Nani Gottschamel Bilder: Paul Feuersänger (S. 3, 41, 43, 47), Jürgen Pletterbauer (S. 11), Jack Haijes (S. 14), Jungschar Rossau (S. 1 rechts, 9, 23), Jungschar St. Gertrud (S. 10), Jungschar Rodaun (S. 15), Jungschar St. Thekla (S. 16, 28, 39 oben), Jungschar Oberbaumgarten (S. 17), Jungschar Meidling (S. 42 oben links), Jungschar Linz (S. 37), privat (S. 30, 35), alle anderen Archiv KJSW/KJSÖ Zeichnungen: Gregor Jura (S. 46-47) Gestaltung: Charly Krimmel | www.sonderzeichen.at * Layout: Christina Schneider Druck: Netinsert GmbH